

Clarissa Hyde

Folge 47

**Im Labor der
Roboterzombies**

Thorsten Roth

Thorsten Roth

Im Labor der Roboterzombies

Clarissa Hyde Nr. 47 (Teil 2 von 2)

Inhaltsverzeichnis

[Im Labor der Roboterzombies](#)

[Vorschau](#)

[Impressum](#)

IM LABOR DER ROBOTERZOMBIES

Gerade noch hatten wir mit merkwürdigen Zombies gekämpft, als sich unter uns der Boden öffnete, um uns sofort zu verschlingen.

Im ersten Augenblick wusste ich nicht, wo ich mich befand, doch schnell dämmerte es mir. Der Boden war hart wie Stein, aber sehr glatt und völlig eben, hier hatten Menschen ihre Hand im Spiel. Und dabei befanden wir uns unter einer Wiese im hohen Norden Schottlands, aber gleichzeitig damit auch im geheimnisvollen Labor der Roboterzombies.

Meine Gedanken überschlugen sich, denn die Ereignisse hatten unsere ganze Situation so urplötzlich verändert. Nun fiel es mir schwer, zu agieren, denn ich konnte nichts sehen.

Das Nachtsichtgerät hatte ich verloren, so dass es in der vollkommenen Dunkelheit keinen Anhaltspunkt für mich gab. Ich wusste nur, dass der Boden kalt war, er fühlte sich an, als wären es Fliesen oder Marmor.

Es war unglaublich, hier so etwas vorzufinden, unsere Gegner mussten Großes geleistet haben. Leider hatten sie uns mit ihrer Falltür erwischt, denn es war wohl nichts anderes gewesen, durch das wir in die Tiefe gefallen waren.

Wahrscheinlich waren die Zombies auch so oder zumindest so ähnlich an die Oberfläche geschickt worden, um dort Menschen zu töten. Zu ihren letzten Opfern gehörten zwei Agenten des amerikanischen Geheimdienstes, der hier in Schottland auf der Suche nach eben diesem geheimen Labor war.

Nun, wir hatten es gefunden, allerdings konnte ich mich nicht richtig darüber freuen, denn es war nicht schwer zu erraten, dass wir uns in großer Gefahr befanden. Wir, das bedeutet Harry Pike vom CIA, Tony Martin vom britischen Secret Service und ich.

Wir drei waren von Superintendent Maxwell und einem der führenden Köpfe des CIA ausgesucht worden, die Todesfälle der Agenten zu untersuchen und das Geheimnis des Labors zu lüften.

Leider waren wir bereits erwartet worden, denn schon an unserem ersten Abend hier hatte es zwei Anschläge gegeben. Den einen hatte ich verhindern können, als eine Vision mich noch im letzten Augenblick gewarnt hatte. Sonst hätten zwei massive Baumstämme, durch Zeitzünder in eine Waffe verwandelt, unser Auto in einen

Pfannkuchen verwandelt.

Der zweite Anschlag hatte mir direkt gegolten, ein Zombie hatte mich in der Badewanne überrascht, und ohne die Hilfe Harry Pikes hätte es mich wohl erwischt. Letztlich hatte ich den Zombie erledigen können, aber jetzt wussten wir, dass es noch mehr davon geben musste.

Sie hatten uns bei der Suche nach dem Labor angegriffen, und dabei hatten wir etwas Schauriges herausgefunden. Die Zombies waren nicht normal, jemand hatte ihnen im Kopf mechanische Teile eingesetzt, die sie zu einer seltsamen Mischung aus Untoten und Robotern machten.

Sie waren damit mit normalen Mitteln kaum zu vernichten, aber deutlich schneller und intelligenter als echte Zombies, quasi Superzombies. Außerdem schien jemand eine wirkliche Kontrolle über sie ausüben zu können, also ferngesteuerte untote Killer, eine furchtbare Waffe in der Hand von Terroristen.

Es waren wirklich Terroristen, mit denen hatten wir es zu tun, aber wir wussten noch immer so gut wie nichts über sie. Wir wussten auch nicht, was hier erforscht oder produziert wurde, aber wahrscheinlich spielten die Roboterzombies eine zentrale Rolle dabei.

„Clarissa, bist du hier?“, hörte ich plötzlich die Stimme von Harry, der sich irgendwo links von mir befinden musste.

„Ja, ich bin hier. Alles ok?“

„Na ja, halbwegs. Ich glaube, ich habe mir den Fuß gestaut, als ich gelandet bin. Und du?“

„Ich denke, ich bin ok. Wo ist Tony?“

„Tony, bist du hier?“, rief der CIA-Agent, aber die Antwort war sehr leise.

„Ja, ich bin hier oben, könnt ihr mich hören?“

Das hörte sich gut an, auch wenn uns das Schicksal damit getrennt hatte. Tony war nicht hier unten und damit frei.

„Ja, wir hören dich, auch wenn kaum etwas hier unten ankommt.“

„Wo seid ihr?“

„Keine Ahnung, es ist dunkel, wahrscheinlich sind wir in dem Labor, oder kurz davor.“

„Soll ich runterkommen?“

„Nein, bloß nicht. Ich bin verletzt, und wir haben keine Ahnung, was uns hier erwartet. Ruf Verstärkung herbei, das Einsatzkommando soll hier aufräumen.“

„Okay, ich beeile mich. Passt auf euch auf!“

„Du auch“, riefen wir noch beide zurück, dann war es still.

„Hast du dein Nachtsichtgerät noch?“, wollte ich von Harry wissen.

„Nein, ich habe es eben beim Kampf verloren. Und du?“

„Dito. Hast du eine Taschenlampe dabei?“

„Nein, auch nicht. Die Einsatztasche habe ich im Auto gelassen, wir hatten ja die Geräte. Ich habe auch nicht damit gerechnet, dass es so schnell rundgehen würde. Aber warte, ich habe ein Feuerzeug.“

Ich hörte, wie er in seinen Sachen kramte, dann hörte ich das typische Geräusch. Schlagartig wurde es heller, auch wenn wir nicht wirklich viel sehen konnten. Immerhin konnte ich Harry sehen, der sich gegen eine Wand gelehnt hatte, als er die nähere Umgebung ableuchtete.

„Was macht dein Fuß, kannst du gehen?“

„Ich hoffe schon, ich werde die Zähne zusammenbeißen.“

„Hast du eine Idee, was wir machen sollten?“

„Wir haben zwei Möglichkeiten, nach oben oder einen Ausgang finden und das Labor besuchen.“

„Nach oben wäre mir lieber, wir werden wahrscheinlich nicht nur auf Zombies treffen, sondern auch noch auf Terroristen, die sich über unseren Besuch nicht sonderlich freuen werden.“

„Das sehe ich auch so. Ich leuchte mal nach oben, vielleicht können wir dort irgendwie raus.“

Wir sahen uns um, aber wir fanden keinen Mechanismus, wie wir die Falltür hätten öffnen können. Sie war auch zu hoch für uns, selbst wenn wir eine Rüberleiter gebildet hätten. Denn eine Leiter oder die Aussicht eine Treppe zu bauen gab es nicht.

„Verdammt, warum gibt es keinen Ausgang?“, beschwerte sich Harry lautstark und hämmerte dabei gegen die Wand.

„Nach oben können wir nicht heraus, aber es gibt bestimmt eine Tür“, schlug ich vor.

Auch danach suchten wir und stellten fest, dass der Raum ungefähr sechs Mal sechs Meter groß war, nur eine Tür suchten wir vergebens.

„Es wird einen Ausgang geben, aber der ist wahrscheinlich versteckt, und der Mechanismus ist von hier nicht anzusteuern. Ein perfektes Gefängnis. Ich frage mich allerdings, warum niemand kommt?“

„Ich hätte auch schon damit gerechnet, bestimmt weiß man, wo wir sind. Glaubst du, dass Tony es schaffen wir, Hilfe zu holen?“

„Warum nicht?“

„Wer weiß, wie viele Zombies dort noch rumlaufen, das sind harte Gegner. Die werden nicht müde, können nicht verletzt werden und haben nur ein Ziel, ihren Gegner zu töten.“

„Drücken wir ihm die Daumen. Ich habe auch schon versucht, über Funk Verstärkung anzufordern, aber ich bekomme keine Verbindung. Dabei ist das Gerät in Ordnung.“

„Ich versuche es mal mit meinem Handy“, schlug ich vor, aber auch das war nicht

von Erfolg gekrönt.

„Kein Netz“, war meine kurze und ernüchternde Rückmeldung.

„Ich bin mir sicher, dass die hier einen Störsender haben, der Funk, Mobiltelefon und vielleicht sogar Radar und Sonar stören kann.“

„Gibt es das denn?“

„Ja, in den Labors der Militärs, viele Sachen sind aber noch im Experimentierstadium.“

„Umso erschreckender, wenn unsere Gegner über diese Technologien verfügen sollten, die scheinen einiges drauf zu haben.“

„Ja, ich mache mir auch gewaltige Sorgen, mit so etwas hatten wir nicht gerechnet.“

„Hast du eine Ahnung, wer dahinterstecken könnte?“

„Nein, Ich kenne keine Terrororganisation, die über solche Möglichkeiten und Technologien verfügen könnte.“

„Dann bleibt uns also nur zu warten“, sagte ich noch, als ich plötzlich ein Geräusch hörte.

Es klang so, als würde sich Stein über Stein bewegen und im Licht der Feuerzeugflamme konnten wir schnell erkennen, was passierte.

Die schweren Steinwände bewegten sich wie von Geisterhand und schoben sich von zwei Seiten direkt auf uns in der Mitte zu.

Auch Tony Martin hatte gespürt, wie sich der Boden unter ihm bewegte. Er hatte aber am Rand der Öffnung gestanden und sich in einem Reflex festhalten und dann über den Rand rollen können.

Auch dem gestandenen Spion war ein wenig flau im Magen geworden, denn die plötzliche Veränderung der Situation hatten er und seine Freunde nicht erwarten können. Erst die Angriffe dieser seltsamen Zombiewesen, jetzt die Falltür.

Sein Nachtsichtgerät hatte er noch auf seinem Kopf, so suchte er die Umgebung ab, fand aber nichts. Weder seine Freunde, noch weitere Zombies. Die Untoten hatten sie offenbar alle erledigt, das war gut so, denn Tony fürchtete sich vor einem offenen Kampf mit ihnen. Vor einem Kampf mit menschlichen Gegnern kannte er diese Gefühlsregung nicht, aber das hier war anders, er war nicht mehr völlig Herr der Lage.

Was sollte er machen? Wahrscheinlich waren seine Freunde abgestürzt. Waren sie tot? Gut möglich, er wusste nicht, wie tief sie gefallen waren. Sollte er nach Ihnen rufen? Würde er damit nicht auch ihren Gegnern offenlegen, dass er nicht in die Falle getappt war? Er wollte noch einen Augenblick warten und hörte plötzlich die dumpf klingende Stimme seines amerikanischen Kollegen.

Das Gespräch war kurz und er war erleichtert, dass es seinen Freunden gut ging. Er wusste nun seine Aufgabe, er musste Verstärkung holen. Als erstes versuchte er es mit seinem Funkgerät, doch überraschenderweise bekam er keine Verbindung. Das Gerät

schien defekt zu sein, dabei hatte er es noch am Tage probiert, und es hatte problemlos das getan, wofür es da war.

„So ein Mist“, entfuhr es ihm, denn das gefiel ihm gar nicht.

Er dachte zurück an die Vermutungen seiner Vorgesetzten, dass die Terroristen in der Lage waren, diverse Signale zu stören, wahrscheinlich auch den Funk. Eventuell war es seinen amerikanischen Kollegen ebenso ergangen, die vorher an dieser Küste eliminiert wurden.

Das bedeutete für ihn extreme Vorsicht walten zu lassen, aber auch gleichzeitig, keine Zeit zu verlieren. Clarissa und Harry waren wahrscheinlich schon in der Hand ihrer unbekannt Feinde und damit in großer Gefahr. Von ihm hing es ab, ob man sie retten konnte oder nicht.

Noch einmal schaute er sich genau um, dann startete er in Richtung Auto. Es war eine Art Dauerlauf, kein Sprint, denn er wollte nicht außer Atem kommen und sich auch gleichzeitig noch ruhig in alle Richtungen umsehen können. Zwar hatte er es eilig, aber wenn ihn die Zombies überraschten, war alles aus.

Seine Informationen mussten weitergegeben werden, um jeden Preis. Lange würde es auch nicht dauern, eine kleiner Flottenverband und das Einsatzkommando warteten auf seinen Startbefehl, ebenso wie einige vollgetankte Kampfhubschrauber, mit denen die Soldaten in wenigen Minuten hier sein konnten.

Die Hälfte der Strecke hatte er schon hinter sich gebracht, als er aus den Augenwinkeln heraus links von sich, an der Meeresseite, eine Bewegung wahrnahm. Er schaute hin, ohne gleichzeitig die Konzentration auf alles andere zu verlieren. Tony hatte es befürchtet, es war ein Zombie, der auf ihn zutrottete.

Er war langsamer als ein Mensch, aber trotzdem gefährlich. Kurz überlegte der Agent, was er tun sollte. Den Gegner angreifen und vernichten, eine fürchterliche Bedrohung eliminieren, oder weiterlaufen, um kein Risiko einzugehen.

Gerne hätte er es diesem Wesen gezeigt, aber seine Aufgabe ging vor. Niemand konnte ihm sagen, ob nicht noch Unmengen weiterer Gegner auf ihn einstürmen würden, wenn er den Zombie anging. Das konnte er nicht riskieren. So lief Tony Martin weiter, was bestimmt eine gute Idee war, denn schon tauchten rechts von ihm zwei weitere Gestalten auf.

Sie waren bereits näher heran, diesmal musste sich Tony wehren. Mit einer gleitenden Bewegung zog er seine Waffe, zielte und feuerte. Zwei Kugeln trafen den ersten Zombie in die Brust, warfen ihn zurück, doch er hielt sich auf den Beinen.

„Verdammt, du Idiot, denk doch mal nach“, schalt er sich selbst, denn er hatte sich gerade daran erinnert, was Clarissa gesagt hatte. Zombies tötete man durch einen Schuss in den Kopf, was bei diesen Gestalten auch gleichzeitig dazu führte, dass die Technik in ihrem Kopf zerstört wurde.

Wieder legte der Geheimagent an, feuerte zwei Kugeln ab, diesmal auf den anderen

Zombie. Und er traf.

Der Kopf des untoten Wesens zerplatzte, ein Gegner weniger. Noch einmal schoss Tony und auch der zweite Zombie starb endgültig. Kurz atmete Tony Martin durch, er konnte diese Wesen vernichten, aber schon dieser Augenblick war zu lang, denn ein dritter Zombie, der von der Meerseite gekommen war, hatte sich von hinten an den britischen Agenten herangeschlichen.

„Verdammt, was soll das bedeuten?“, fluchte der Amerikaner, der auch erkannt hatte, was gerade passierte.

„Die wollen uns nicht lebend, wir müssen hier raus!“

„Aber wie?“

„Es muss irgendwo eine Tür geben, wir sollten die Wände abklopfen.“

„Gut, mach du das, ich versuche die Wände aufzuhalten.“

Da Harry sein Feuerzeug wieder wegsteckt hatte, wurde es dunkel, ich konnte also nicht mehr sehen, wie er sich verzweifelt gegen eine der Wände drückte, um sie aufzuhalten.

Ich klopfte inzwischen die Wände ab, vielleicht gab es irgendwo eine Stelle, die hohl klang, hinter der sich ein Gang befand. Doch alles klang massiv, hier befand sich nur Stein.

„Hast du was gefunden?“, wollte Harry wissen, der schwer keuchte.

„Nein, auf dieser Seite ist nichts, alles massiv.“

„Versuche die andere Seite, wir haben nicht mehr viel Zeit. Ich glaube nicht, dass ich etwas ausrichten kann, die Wände lassen sich nicht stoppen.“

Ich sprintete auf die andere Seite rüber und stieß dabei gegen die seitliche Wand, die eben noch weit entfernt gewesen war. Vielleicht blieben uns noch drei oder vier Meter, es wurde ernst.

„Verdamnte Wand, halt endlich an!“, hörte ich Harry stöhnen, der schon fast wieder hinter mir stand, so nah waren uns die todbringenden Wände schon gekommen.

Ich versuchte es wieder mit Klopfen, tastete gleichzeitig über die Wand und spürte plötzlich etwas. Das Material hatte sich an einer Stelle geändert, es war nicht mehr so kalt wie der restliche Stein ringsherum, außerdem poröser. Es konnte Holz sein, oder etwas Ähnliches.

„Ich habe etwas gefunden, Harry, aber ich brauche Licht, ich kann nichts sehen.“

„Hier, fang!“, hörte ich nur als Antwort. Der Wahnsinnige warf mir im Dunkeln das Feuerzeug zu, wie sollte ich das fangen? Mir blieb aber ohnehin keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, als stellte ich mich so breit wie möglich auf, ich konnte nur beten, dass Harry gut warf.

Dann spürte ich den Aufprall an meiner rechten Schulter, Harry hatte gut geworfen. Blitzschnell griff ich zu und packte das kleine Instrument, bevor es zu Boden fallen und

damit aus meinem Zugriff verschwinden konnte.

Ein wenig zitterte ich, als ich die Flamme aufspringen ließ, noch mehr, als ich sah, wie nah die Wände schon heran waren, uns blieben noch 2, höchstens 2,5 Meter. Harry stand noch immer in der Mitte des kleiner werdenden Raumes und drückte sich mit allem was er hatte der mechanischen Kraft entgegen, aber mit wenig Erfolg.

Ich konnte ihm nicht helfen, ich hatte meine Aufgabe. Mit dem Feuerzeug erhellte ich die Stelle, die ich gefunden hatte, suchte nach einem Mechanismus, um sie zu öffnen, einer Unebenheit, oder sonst irgendetwas. Aber da war nichts.

Ich drückte dagegen, aber die Wand gab nicht nach. Was sollten wir bloß tun? Würde das hier unser Grab werden?

„Was ist?“, wollte Harry wissen, der schon hinter mir stand. 1,5 Meter blieben uns noch, wenn ich die Arme ausstreckte, konnte ich bereits beide Wände ertasten.

„Hier ist eine Tür, aber kein Mechanismus, ich kann sie nicht öffnen.“

„Ist sie hart?“

„Nicht so hart wie die Wände, es könnte Holz sein.“

„Gut, dann haben wir noch eine Chance. Geh zur Seite, drücke dich an die Wand, ich brauche Platz“, rief Harry mir zu, während er sich von seiner Position löste, um sich mir dann zuzuwenden.

In der nächsten Sekunde gab er sich Schwung, stürmte an mir vorbei und warf sich gegen die Tür. Dabei riss er mich fast mit, weil es schon so eng war. Viel Zeit blieb mir nicht, aber ich schickte ein kleines Gebet mit auf seinen Weg, denn eine weitere Chance würden wir nicht bekommen, um hier lebend heraus zu kommen.

Nur wenige Meter entfernt befand sich eine hoch technisierte Kommandozentrale, in der drei Männer Dienst schoben. Jeder saß an einem Computer, wobei sie alle gebannt auf einen von sechs Monitoren starrten, der an der kleinen Wand gegenüber angebracht war.

Dort spielten sich für die Männer spannende, für die Beteiligten aber leicht todbringende Szenen ab. Sie konnten sehen, wie Clarissa Hyde und Harry Pike gegen die mörderischen Wände um ihr Leben kämpften.

Alle drei trugen Overalls, obwohl sie die hier bei ihrer Arbeit vielleicht gar nicht brauchten, es erinnerte mehr an Corporate Identity. Einen Helm trugen sie ebenfalls, außerdem war jeder von ihnen mit einem Funkgerät ausgerüstet.

„Ich wette darauf, dass sie es schaffen, die Schwarzhaarige ist auf dem richtigen Weg“, sagte einer von ihnen.

„Das hat bisher keiner geschafft, du willst wohl deinen Sold verschenken, was?“, antwortete ein anderer, der so etwas wie der Chef unter den Dreien war.

„Bisher hatten wir ja auch nur einen neugierigen Touristen hier unten, der war zu doof, einen Ausweg zu finden. Ich habe eine halbe Stunde gebraucht, um die Rest

wegzuwischen und von den Wänden zu kratzen.“

„Und warum denkst du, dass die es schaffen?“

„Die sind intelligenter als dieser Tourist, die Schwarzhaarige sucht ja schon nach einem Ausgang. Ich bin sicher, dass sie die Tür findet. Da, sie hat etwas gefunden.“

Die Kamera, die sehr weit oben in dem Raum angebracht war, hatte eine Speziallinse, mit der auch Bilder in totaler Dunkelheit aufgezeichnet werden konnten, deshalb konnten die Männer problemlos zuschauen.

Einmal hatten sie das vor ein paar Wochen gemacht, als ein einsamer Tourist sehr neugierig geworden war und die Falltür entdeckt hatte. Sie hatten den Mechanismus von innen aktiviert und der Unbekannte war in die Tiefe gefallen, wo er anschließend von den mordenden Steinwänden erdrückt worden war.

Doch nun war es anders, es waren zwei Menschen, ein Mann und eine Frau, und die kämpften um ihr Leben, während der Tourist nur erbärmlich geweint und um Hilfe gefleht hatte.

Und tatsächlich, das schwarzhaarige Mädchen hatte die geheimnisvolle Tür entdeckt, die genauso grau wie die Wände gestrichen und deshalb kaum zu unterscheiden war. Sie bestand allerdings nur aus Holz, war zwar immer noch stabil, aber nicht ganz so unnachgiebig wie die Steinwände.

Theoretisch konnte man sie öffnen, allerdings gab es keinen Mechanismus in der Todesfalle selbst, nur aus ihrer Zentrale heraus konnte man das Loch, wie es die Männer so treffend nannten, öffnen.

„Jetzt versucht sie, die Tür zu öffnen“, sagte der erste der drei wieder, der den beiden Todgeweihten durchaus ein wenig die Daumen drückte.

„Da kann sie lange suchen, das weißt du doch.“

„Hast du gesehen, wie sie im Dunkeln das Feuerzeug aufgefangen hat?“

„Ja, Glück war das, nichts weiter.“

„Kollegen, sollten wir nicht Vorsichtsmaßnahmen treffen, falls sie es wirklich das herausschaffen?“, schlug plötzlich der dritte Mann vor, der bisher vollkommen geschwiegen hatte.

„Stimmt, das sollten wir. Ich würde vorschlagen, wir schicken drei Zombies hin, das sollte reichen.“

„Besser vier, schließlich haben sie einige Zombies oben schon erledigt. Wenn sie nämlich überleben sollten, bekommen wir mächtig Ärger, oder nicht?“

„Klar, wir schicken vier Zombies. Machst du das, du hast die Kontrollsoftware online?“

„Geht klar“, antwortete der Ruhige, drückte ein paar Knöpfe, woraufhin alle auf einem weiteren Monitor sehen konnten, wie sich mehrere untote Gestalten für ihren tödlichen Auftrag in Bewegung setzten.

Zum Glück bewegte sich der von hinten anschleichende Zombie nicht völlig geräuschlos, so hatte Tony Martin ihn gehört, doch der Gegner war schon sehr dicht heran. Der Agent drehte sich um, riss die Waffe hoch, doch da traf ihn bereits der harte Schlag an seinem rechten Handgelenk.

„Aaah“, schrie der Mann auf, als er seine Waffe vor lauter Schmerzen nicht mehr festhalten konnte.

Der Schlag war brutal, unmenschlich gewesen, geführt von einer untoten Hand. Aber Tony konnte es sich nicht leisten, Schmerzen zu haben, denn sein Gegner wollte ihm den Rest geben.

Schon kam ein weiterer Schlag, diesmal gerade auf seinen Körper geführt. Blitzschnell sprang Tony zurück, so dass der Schlag ihn nur leicht streifte. Jetzt musste der Agent kontern, warf sein Bein hoch und traf den Untoten voll im Gesicht. Der wankte zurück, aber trotz des fürchterlichen Treffers fiel er nicht um.

Martin erkannte, dass er so keinen Erfolg erzielen konnte, er musste fliehen. Rechts von sich hatte er bereits den nächsten Angreifer entdeckt, dies waren einfach zu viele Gegner. Kurz überlegte er, ob er seine verlorene Waffe wieder suchen sollte, doch er entschied sich dagegen. Diese kurzen, vielleicht nur Sekunden oder Sekundenbruchteile, konnten zu viel sein, er wäre seinen Feinden schutzlos ausgeliefert gewesen.

Stattdessen drehte er sich nach links weg und begann richtig zu rennen. Noch befand sich niemand in seinem direkten Weg, vielleicht konnte er das Auto erreichen, mit dem er und seine Kollegen gekommen waren.

Nach hinten schaute er nicht mehr, er ahnte, dass die Zombies nicht mit seinem Tempo mithalten konnten. Doch neue Gefahren würden vor ihm lauern, und er sah sie, als er das Auto entdeckte.

Drei Zombies standen dort, einer vor dem Wagen, je ein weiterer neben der Fahrertür und der Beifahrertür. Sie wollten ihn nicht entkommen lassen, und seine Chancen standen wirklich schlecht.

Jetzt wünschte er sich eine Waffe herbei, aber leider hatte er seine verloren, und eine zweite trug er nicht bei sich. Er hatte nur noch ein Messer, das in einer Scheide am rechten Bein angebracht war. Vielleicht konnte er damit etwas ausrichten, es war zumindest eine bessere Chance, als sich unbewaffnet auf die Untoten zu stürzen.

Kurz schaute er sich noch um, entdeckte noch keine Verfolger und entschied, dass er es versuchen wollte. Mit einer schnellen, routinierten Bewegung zog er das Messer aus der Scheide, so fühlte er sich zumindest etwas sicherer. Er war es gewohnt, blitzschnelle Entscheidungen zu treffen, so machte er es auch jetzt.

Er wollte auf den Gegner vor dem Auto zulaufen und ihn möglichst ausschalten, danach zur Fahrertür. Kritisch war dabei, wie schnell der dritte Zombie heran sein würde. Es war ein Lotteriespiel, aber eine echte Wahl hatte der Mann nicht. Würde er weiter zu Fuß flüchten, würden sie ihn irgendwann erwischen, außerdem dauerte es viel

zu lange, bis wirklich Verstärkung eintreffen würde.

Einmal noch holte der Spion ganz tief Luft, dann startete er zu seiner wahnsinnigen Attacke gegen die untote Übermacht.

Ich hatte den Eindruck, die Wände würden immer schneller auf uns zukommen, viel Zeit blieb uns nicht mehr. Wahrscheinlich nur dieser eine Versuch. Ich drückte Harry die Daumen, hätte ihm gerne geholfen, doch das war sein Job.

Mit aller Kraft warf er sich gegen die getarnte Tür, und sofort vernahm ich das Zersplittern von Holz. Aber auch Harrys Schrei, er hatte alles in seine Aktion gelegt und spürte nun den Aufprall äußerst schmerzvoll.

Aber er schaffte es, die Tür fiel aus ihren Angeln, aber zusätzlich hatte er noch ein großes Loch in sie gesprengt, durch das er hindurch gefallen war. Gleichzeitig wurde es auch wieder hell, denn hinter der Geheimtür musste sich ein Gang befinden, in dem Lichtquellen angebracht waren.

Innerlich schrie ich vor Freude auf, dabei vergaß ich fast, dass ich mich ja noch in großer Gefahr befand. Ich spürte bereits die Wände an beiden Seiten, stieß mich ab und durch die kleine Öffnung.

Einen Schlag bekam ich noch gegen den linken Fuß, aber das ließ sich aushalten. Wir hatten es geschafft, aber auch wir waren geschafft. Harry musste tief durchatmen, er war fertig, und er verzog das Gesicht, denn er hatte Schmerzen.

„Das war klasse, Harry. Geht es denn?“

„Ja, es muss gehen. Kannst du mir hoch helfen?“

Ich zog meinen Kollegen vorsichtig hoch, der ein wenig Mühe hatte, sich auf den Beinen zu halten. Jetzt erst erkannte ich die Wunde an seiner Schulter, wo er auf das schwere Holz getroffen war.

„Die Wunden müssen behandelt werden“, schlug ich vor, aber Harry winkte ab.

„Dazu ist jetzt keine Zeit. Bestimmt wissen unsere Gegner, dass wir noch leben. Sie werden weiter versuchen, uns auszuschalten.“

Er hatte Recht, uns würde nicht viel Zeit bleiben. Als erstes mussten wir uns umsehen, aber viel zu sehen war nicht. Wir befanden uns auf einem Gang, der wie der in einem Krankenhaus wirkte.

Alles war weiß gestrichen und fürchterlich steril. Es gab sonst nichts hier, nur die Lampen, die mit ihrem künstlichen Halogenlicht den Gang erhellten. Immerhin waren Ausgänge zu erkennen, auf beiden Seiten gab es je eine Tür, von denen wir jeweils ungefähr gleich weit entfernt waren.

„Wohin?“, fragte Harry, aber ich hätte ihm nichts sagen können, es gab keinen Anhaltspunkt, was der rechte Weg sein konnte.

Doch die Entscheidung wurde uns abgenommen, denn beide Türen gingen nahezu gleichzeitig auf. Und sie entließen das Grauen, denn durch jede Tür kamen zwei

Zombies auf uns zu.

Tony Martin war schnell und durchtrainiert, das konnte, das musste sich jetzt bezahlt machen. Es war, als hätte ihn das jahrelange Training nur auf diesen entscheidenden Moment vorbereitet. Leider hatte ihm bisher noch niemand etwas von Roboterzombies erzählt, das wäre wirklich hilfreich gewesen.

Über einen Stein hinweg sprang er auf den ersten Zombie zu, der zwar keine Anzeichen von Überraschung zeigte, aber auch nicht schnell genug reagierte. Vielleicht hätte ihm der Agent auch das Messer in den Kopf jagen können, doch er wollte sich nicht mit allen drei Gegnern einlassen, er musste einfach nur schnell sein.

Er musste diesen für eine Weile ausschalten, und sprang ihn deshalb mit einem Karatetritt an, der seinen etwas kleineren Gegner am Hals traf. Ein Mensch wäre möglicherweise daran sogar gestorben, doch Tony wusste, dass er bei dem Untoten damit nicht rechnen durfte.

Immerhin warf der Aufprall seinen Gegner zurück, er machte sogar noch eine Rolle rückwärts. Doch er würde schnell aufstehen und wieder angreifen, bis dahin musste Tony weg sein.

Die beiden anderen Zombies waren in der Zwischenzeit nähergekommen, aber noch blieb dem Agenten ein wenig Raum, den er nutzen musste. Er lief zunächst auf den Zombie an der linken, der Beifahrerseite zu, drehte dann aber blitzschnell ab und warf sich über die Motorhaube auf den anderen Untoten zu.

Das Messer verlängerte die Hand des Geheimagenten, diesmal wollte Tony Martin seinen Feind ganz ausschalten. Und er traf, seine scharfe Waffe fuhr in den Schädel des Monsters hinein, wo sie die geheimnisvolle Technik traf und zerstörte.

Etwas explodierte im Kopf des Zombies, aber Tony wurde davon nicht betroffen, er hatte seine Waffe blitzschnell wieder hervorgezogen. Es blieb nicht mehr die Zeit, dem Zombie beim Sterben zuzusehen, denn noch waren zwei Gegner da.

Kurz warf Tony Martin einen Blick auf den Zombie an der Beifahrertür, der nicht so recht zu wissen schien, was er tun sollte. Vielleicht steuerte ihn jemand mit einem Joystick wie bei einem Computerspiel, oder er hatte Befehle bekommen und wusste jetzt nicht, wie er sie ausführen sollte.

Jedenfalls wollte er um den Wagen herumlaufen, aber damit würde er zu langsam sein, denn Tony hatte schon die Fahrertür aufgerissen und sich hinter das Lenkrad geworfen.

Die Fahrertür hatte er dabei von innen verriegelt, aber ihm fehlte die Zeit, auch die Beifahrertür zu verriegeln. Wahrscheinlich hätte es die Zombies damit ohnehin nicht lange aufgehalten. So sah er noch aus dem Augenwinkel, wie der erste Zombie an der Beifahrertür auftauchte und sie mit einem Schlag zerschmetterte.

Tony Martin wurde von einem Regen aus kleinen Splittern getroffen, aber das Auto

und seine Scheiben waren modern, es gab keine großen, scharfen Teile mehr, nur kleine, die zwar seine Sicht behinderten, aber keine ernsthaften Verletzungen verursachen konnten.

Währenddessen hatte der Geheimagent auch schon die bereits vorbereiteten Schlüssel ins Zündschloss gesteckt und umgedreht. Zum Glück sprang der Wagen sofort an, machte aber nur einen Ruck vorwärts, weil der Fahrer noch nicht das richtige Gefühl für die Kupplung erwischt hatte. Aber er ging zum Glück nicht wieder ganz aus.

Noch einmal versuchte es der Topagent, und diesmal traf er die Kupplung besser, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Der Zombie auf seiner Seite hatte noch versucht, die Tür zu öffnen, aber das hatte er nicht mehr geschafft. Als er die Scheibe einschlagen wollte, hatte sich der Wagen schon ein kleines Stück bewegt, so erwischte er nur die Scheibe hinten rechts.

Konnte er sich schon freuen? Hatte er es geschafft? War er den Zombies entkommen? So richtig wollte sich noch keine Freude einstellen, ein komisches Gefühl kam in ihm hoch.

Tony Martin war noch nicht einmal dazu gekommen, das Licht einzuschalten, als ihm etwas Schreckliches einfiel. Er dachte an seinen getöteten amerikanischen Kollegen, der in seinem Wrack verbrannt war. Ein Angstschauer durchfuhr ihn, als er in den Rückspiegel schaute und dort das verräterische Blitzen einer Klinge entdeckte.

„Schon wieder diese Zombies, da muss wirklich irgendwo ein Nest sein.“

„Ich fürchte, wir stehen mittendrin“, war meine Antwort, obwohl es eigentlich der falsche Zeitpunkt für einen humorvollen Kommentar war.

„Was tun wir?“

„Du hast doch eine Waffe.“

„Gehabt, leider. Ich muss sie beim Sturz verloren haben.“

Vier Zombies gegen zwei ziemlich angeschlagene und dazu noch unbewaffnete Menschen, ein schlechtes Verhältnis. Immerhin hatte ich noch ein wenig Ausrüstung bei mir, die musste halt reichen.

„Nimm das hier, Harry, damit kannst du die Zombies vernichten“, sagte ich, als ich ihm eine kleine Flasche reichte.

„Was ist das?“

„Weihwasser.“

„Ist das alles, was du hast?“

„Ja, ich habe den Rest meiner Spezialwaffen im Auto gelassen.“

„Und womit kämpfst du?“

„Ich habe noch meinen Ring.“

„Hmmm, dann viel Glück, ich nehme die beiden hier“, war Harry abschließender Kommentar, der irgendwie die Schwierigkeit unserer Situation gut beschrieb.

Ich nahm mir die anderen beiden Zombies vor, wartete aber noch und ließ sie kommen. Wir kämpften quasi Rücken an Rücken, damit uns niemand von hinten angreifen konnte. Jeder musste sich auf den anderen verlassen, verlor einer den Kampf, war auch der andere verloren.

Jetzt waren die beiden Zombies heran, sie hatten sich bisher eher langsam bewegt und uns ein wenig Zeit zur Vorbereitung gelassen. Ich hatte überlegt, mein Kreuz abzunehmen, aber die Zeit war doch zu knapp geworden, daher hatte ich es gelassen.

Würde mein Ring ausreichen, diese Brut zu vernichten? Und wie viele Zombies würden dann noch nachkommen, sieben oder acht Untote hatte ich schon mindestens gezählt, aber wie viele gab es wirklich? Es sah nicht gut aus, aber Aufgabe kam nicht in Frage, ich würde bis zum letzten Atemzug kämpfen.

Schon schlug der erste Zombie zu, er hatte sich links von mir aufgestellt und verließ sich auf seine übermenschliche Kraft. Der Schlag war aber zu ungenau, ich konnte ausweichen. Damit kam ich aber dem zweiten Zombie zu nahe, der auch seine Chance nutzen wollte. Blitzschnell zog ich den Kopf ein, der seitlich geführte Schlag erwischte mich aber noch an der Schulter.

Ich taumelte zurück, konnte mich erst wieder kurz vor der Wand fangen. Für einen kurzen Augenblick konnte ich sehen, wie Harry sich gegen die anderen beiden Zombies wehrte, dann musste ich mich wieder verteidigen.

Der erste war heran und wollte jetzt Ernst machen. Mit geschlossener Faust wollte er mich im Gesicht erwischen, aber ich reagierte noch schneller, ließ meine Knie einknicken und duckte mich so unter dem Schlag hinweg.

Von dem Schwung nach vorne getrieben fiel der Zombie auf mich zu, das war meine Chance. Meine Ringhand zuckte hoch, mit aller Wucht trieb ich den Ring in die weiche Haut des Untoten, der seinen Oberkörper sofort getroffen aufrichtete. Schon Sekundenbruchteile später begann der Körper zu zerfallen, wie ich es schon kannte.

Einer war erledigt, doch ich hatte nicht genug auf Nummer zwei geachtet. Der hatte die Gefahr des Ringes erkannt, und fing es geschickter an. Da ich fast am Boden saß, konnte ich dem Angriff nicht mehr ausweichen, mit einem Arm drückte er dabei meinen Ring von sich weg, mit dem restlichen Körper warf mich der Zombie um, so dass ich hart auf dem Rücken landete.

Für einen Augenblick sah ich Sterne, denn ich war mit dem Hinterkopf der Wand zu nah gekommen, aber ich war zumindest noch nicht ganz aus dem Rennen. Aber diese kurze Zeitspanne reichte meinem Gegner, um sich auf mich zu werfen und mit seinen Pranken meinen Hals zu umklammern.

Harry Pike hatte schon erlebt, wie zäh und schwer zu besiegen diese Zombies waren. Und da hatte er immerhin noch eine Schusswaffe gehabt, um diese Probleme aus der Ferne erledigen zu können. Im Nahkampf waren diese Geschöpfe sicherlich noch

gefährlicher, darauf durfte er es gar nicht erst ankommen lassen.

Sein Blick fiel auf die kleine Flasche in seiner Hand, war das die richtige Waffe gegen diese untote Pest? Er konnte es nicht sagen, es blieb ihm nichts anderes übrig, als Clarissa zu vertrauen. Sie kannte sich ganz offensichtlich sehr gut mit diesen Monstern und ihrer Vernichtung aus.

Noch einmal danke er innerlich Superintendent Maxwell, dass dieser Clarissas Teilnahme an diesem heiklen Auftrag durchgedrückt hatte, gegen die Skepsis seines eigenen Chefs. Harry bewunderte die junge Frau, und das nicht erst seit dem verhinderten Anschlag im Wald.

Sie hatte selbstlos ihre beste Waffe aufgegeben und stellte sich nun nur mit einem kleinen Ring bewaffnet der Übermacht der Zombies. Zwar kannte Pike die Macht des Ringes seit der letzten Nacht, aber eine echte Waffe sah anders aus.

Eigentlich hätte ihm sein männliches Ego verbieten müssen, die Flasche mit dem Weihwasser anzunehmen, aber die Frage hatte er sich diesmal gar nicht gestellt. Das lag nicht an seiner eigenen Angst, die zwar da war, aber niemals sein Denken dominierte. Es lag wohl eher daran, dass er Clarissa nicht als beschützenswerte Frau, sondern als gleichberechtigte Partnerin im Kampf ansah.

Trotzdem wollte er ihr gerne zu Hilfe eilen, allerdings wusste er nicht, wie er die beiden Untoten erledigen sollte, die sich inzwischen vor ihm aufgebaut hatten. Das Weihwasser hatte er zunächst in eine Jackentasche gepackt, er wusste noch nicht so recht, wie er diese Waffe einsetzen sollte.

Harry Pike hatte schon viele Zweikämpfe ausgetragen, war schon öfter mal in nahezu ausweglose Situationen geraten, aber dies hier war anders. Die Gegner waren nicht menschlich, völlig unberechenbar und nahezu immun gegen seine Schläge und Tritte.

Damit wollte sich Harry die beiden Untoten zunächst vom Hals halten. Es war immer gut den Gegner erst zu studieren, vor allem wenn man ihn gar nicht richtig einzuschätzen weiß.

Zweimal zuckte sein rechtes Bein hoch und die Karatetritte warfen die Untoten zurück, einen erwischte er mit einer Handkante am Hals, aber die Wirkung verpuffte schnell. So konnte er nichts ausrichten, vor allem auch, weil die Zombies inzwischen intelligenter vorgingen und ihn einkreisen wollten.

Sie würden ungefähr gleichzeitig angreifen, daher schlug der Geheimagent um schneller zu sein nach seinem linken Gegner, doch der Schlag war zu schwach, er verpuffte ohne sichtbare Wirkung. Harry bekam davon nichts mehr mit, er wollte sich gerade seinem anderen Gegner zuwenden, als ihn der erste Zombie von der Seite ansprang und mit seinem Gewicht und Schwung zu Boden warf.

Kurz vor der Wand prallte er zu Boden, abstützen hatte er sich nicht mehr können. Unglücklicherweise fiel dabei die kleine Flasche mit Weihwasser aus seiner Brusttasche

heraus und zerbrach auf dem harten Boden.

Tony Martin konnte selbst nicht genau sagen, woher seine kleine Eingebung kam, jedenfalls sah er den Angriff aus dem Fond des Wagens noch kommen, kurz bevor der Zombie zustoßen konnte.

Der Agent wusste nicht, wie und warum der Zombie sich im Wagen befand. Auch nicht, warum er im Gegensatz zu den anderen Untoten bewaffnet war. Aber es war klar, dass dieses Wesen eine riesige Gefahr darstellte. Es würde zustoßen, und Tony hatte nur noch eine kleine Chance, der Klinge zu entkommen.

Angeschnallt war Tony Martin nicht, das konnte ihm das Leben retten, denn er warf sich einfach zur Seite, landete dabei mit dem Kopf auf dem Beifahrersitz und spürte noch den Luftzug der Klinge, die über ihn hinwegfegte.

Gleichzeitig hatte der Engländer das Bremspedal durchgedrückt, was den Zombie nach vorne katapultierte. Die Geschwindigkeit war noch niedrig gewesen, so wurde der Untote nicht durch die Frontscheibe gerissen. Aber für einen kurzen Augenblick konnte er nicht reagieren, diesen Moment nutzte Tony Martin aus, um seinem Gegner seine eigene Waffe in den Hinterkopf zu rammen.

Was nun passierte, kannte der Agent schon, die Technik wurde zerstört und das untote Leben vernichtete sich selbst. Doch noch immer konnte er sich nicht erholen, der Wagen stand auf freiem Feld und seine Verfolger würden bald da sein.

Noch im Aufrichten drückte er wieder auf das Gaspedal, und betätigte auch den Schalter für das Licht, das Fernlicht ließ er gleich darauf folgen. So konnte er sehen, dass nicht viel gefehlt hätte, und er wäre wie sein amerikanischer Kollege die Klippen hinuntergestürzt.

Tony drehte am Lenkrad, um die Richtung zu wechseln und den gefährlichen Klippen zu entgehen. Jetzt blieb auch endlich eine Sekunde Zeit zum Durchatmen, in der Tony den Rückspiegel beobachtete, wo er die beiden Zombies entdeckte, die ihn immer noch verfolgten. Doch sie verloren schnell an Boden und blieben bald in der Dunkelheit zurück.

Er hatte es geschafft. Auch wenn er selbst zugeben musste, viel Glück gehabt zu haben. Das war aber nun egal, wichtig war nur, dass er Hilfe holte, um Clarissa und Harry Pike beizustehen.

Zu diesem Zeitpunkt ahnte er aber nicht, dass ihm die härtesten Kämpfe in dieser Nacht noch bevorstehen würden.

In der Kommandozentrale der Terroristen war es unruhig wie lange nicht mehr, denn es lief nicht alles rund. Sie hatten freie Hand bei der Wahl ihrer Mittel bekommen, denn im Endeffekt zählten nur die Resultate, die sie erzielten. Und die waren mies.

Der erste Anschlag mit dem Baum war gescheitert, weil die Spezialagenten im

letzten Augenblick gebremst hatten und dem tödlichen Crash so entgangen waren. Der Zombie, der wenigstens einen von ihnen in der Nacht erledigen sollte, war auch gescheitert, somit wussten die Computerspezialisten, dass sie vorsichtiger sein mussten.

Als die drei Agenten dann die geheime Basis entdecken, mussten sie augenblicklich eliminiert werden, denn die Folgen waren unabsehbar.

Die Zombies waren bisher ihre stärkste Waffe gegen zu große menschliche Neugierde gewesen, doch offenbar reichten sie diesmal nicht aus. Jeder Untote trug dabei noch eine kleine Kamera mit sich herum, so konnten die Männer zusehen und erkannten, dass es diesmal nicht so leicht werden würde. So entschieden sie sich, die Gefahr durch die Falltür auszuschalten, aber auch das war nach hinten losgegangen, denn einer war der Falle entkommen.

Auf den hatten sie wieder mehrere Zombies gejagt, durch eine geschickte Hebetchnik konnten sie die Zombies an einigen festen Stellen der Umgebung wie aus dem Nichts erscheinen lassen. Dabei war es nur eine Art Fahrstuhl, der die programmierten Killer in die richtigen Positionen brachte.

Schon zwei Mal hatten sie beobachten können, wie die Zombies ihre Opfer jagen und umbrachten, daher hatten sie sich mehr auf das Spektakel in dem Falltürraum konzentriert.

Es war eine perfide Falle, die Delinquenten sollten zerquetscht werden, doch auch das klappte nicht. Die Schwarzhaarige fand den Ausgang, der Agent zersprengte die Tür mit seinem Körper und ermöglichte den Beiden so die Flucht in allerletzter Sekunde.

„Ich habe es dir doch gesagt, dass sie es schaffen, he, he“, rief der Techniker, der schon vorher auf die Agenten wetten wollte.

„Sei bloß ruhig, wenn unsere Chefin oder der Professor dich hören, legen sie dich um.“

„Ich finde das spannend, besser als jedes Computerspiel. Es ist doch schön, mal einen ansprechenden Gegner zu haben, oder besser gleich zwei.“

„Da habe ich auch nichts gegen, aber wenn wir sie nicht erledigen können, ist das unser Ende, daran solltest du immer denken.“

„Und was machen wir nun?“

„Die Zombies sind doch schon unterwegs, die erledigen die Beiden, du wirst es schon sehen.“

„Oben haben sie auch schon einige Zombies geschafft, warum jetzt nicht?“

„Ich habe keine Waffen mehr entdecken können, und mit bloßen Händen werden sie es nicht schaffen, he, he.“

„Wir werden es sehen. Was macht eigentlich der Dritte im Bunde?“

„Hier, auf diesem Monitor kannst du es sehen, wir haben dort noch eine passende Kamera. Er ist zwei Zombies ausgewichen, aber jetzt erwarten ihn drei von unseren Freunden vor dem Auto. Und ich habe wieder eine besondere Überraschung für ihn

vorbereitet.“

„Hast du wieder einen Zombie im Wagen deponiert?“

„Ja, wie bei dem anderen Agenten. Ich habe ihm sogar ein Messer mitgegeben, das fand ich sicherer. Bisher hat sich dieser Engländer verdammt gut gehalten.“

„Da, er greift an, passt auf! Er ist schnell, einen hat er schon umgeworfen. Aber er hat nur noch ein Messer, keine Pistole mehr.“

„Aber er kann damit umgehen, seht doch, er hat es dem Zombie in den Kopf gerammt!“

„So ein Mist, das sollte die Viecher eigentlich gar nicht töten können.“

„Sie sind halt noch nicht ganz ausgereift, wir sind ja auch noch im Entwicklungsstadium. Aber es sind immer noch zwei Zombies, die kann er nicht alle mit einem Messer erledigen.“

„Es sind noch zwei weitere unterwegs, außerdem haben wir ja noch die Geheimwaffe.“

„Die muss langsam zünden, er ist schon im Wagen. Er fährt an, seht doch.“

„Es ist leider zu dunkel, die Kamera liefert keine vernünftigen Bilder. Ich schalte auf den Verfolger.“

„Der Wagen wird schneller, oh, jetzt bremst er. Was ist passiert?“

„Der Zombie hat ihn erwischt, ha, ha, geschafft.“

Einen kurzen Augenblick war Ruhe, dann sagte der Erste wieder etwas, was aber alle auf den Monitoren erkennen konnten.

„Kann dein Zombie eigentlich auch Autofahren ohne Befehle dafür bekommen zu haben?“

Eine Antwort bekam er nicht, daher sprach er weiter.

„Dein Zombie ist vernichtet, der Button ist rot geworden. Hier, sieh auf deinen Monitor. Er hat versagt, wir haben versagt.“

„Ich sehe es, verdammt. Ihr achtet auf die anderen beiden, ich rufe die Chefin an, das möchte ich nicht mehr alleine entscheiden.“

Er brauchte nur eine Taste zu drücken und zwei Sekunden später hörte er die Stimme seiner Chefin.

„Was ist?“

„Es gibt Schwierigkeiten?“

„Ich bezahle euch gut genug und habe euch alle technischen Spielereien gegeben, die ihr haben wolltet. Es darf keine Schwierigkeiten mehr geben.“

„Wir haben es mit drei Agenten zu tun, und die sind deutlich gewitzter und schwerer zu erledigen als die vorherigen.“

„Was ist los?“

„Einer ist mit dem Auto entkommen, er hat vorher mehrere Zombies ausgeschaltet.“

„Okay, das kriegen wir hin. Er wird keine Hilfe rufen können, die Störsignale sind

aktiviert. Ich schicke ihm unsere beiden besten Killer hinterher, die werden das Problem erledigen. Und die anderen Agenten?“

„Wir haben sie durch die Falltür in die Zentrale geholt und dadurch getrennt, aber sie sind dem *Loch* entkommen. Sie sind unbewaffnet, und wir haben ihnen vier Zombies auf den Hals geschickt.“

„Das sollte doch wohl reichen, oder?“

„Eigentlich schon, aber bisher haben dieser Amerikaner und die Schwarzhhaarige alles überlebt?“

„Schwarzhhaarige? Eine Frau, erzähl mir mehr davon?“

„Die Kleine ist sehr groß und hat eine tolle Figur, finde ich. Aber sie ist noch jung, bestimmt keine 20 Jahre alt. Es wundert mich, dass so etwas Junges beim Geheimdienst arbeitet.“

„Verdammt, nun wird mir einiges klar. Rechnet damit, dass die Beiden die Zombies erledigen, doch danach müssen sie unbedingt gestoppt werden. Ich hätte sie gerne lebend, schickt daher ein paar menschliche Wachen. Sollten sich die Eindringlinge dann immer noch wehren, legt sie um. Aber ich würde lieber vorher noch kurz mit ihnen sprechen, ich komme selbst hoch zu euch.“

Meine Schrecksekunde war nicht lang, aber das half mir nur wenig, denn ich war in einer miserablen Situation. Der Zombie war schwer, als Mensch hatte er bestimmt über 90 Kilo auf die Waage gebracht, und ohne Stoffwechsel schien sich das Gewicht konstant zu halten. Damit drückte er auf meinen Oberkörper, so dass ich absolut keine Möglichkeit hatte, mich noch zu bewegen.

Mit dem Knie hatte er zudem meinen Arm niedergedrückt, in dem ich furchtbare Schmerzen durch den immensen Druck spürte. Ich konnte meinen Ring sehen, aber ich konnte ihn nicht einsetzen. Gleichzeitig lagen die übergroßen Hände des Untoten um meinen Hals und drückten erbarmungslos zu.

Was konnte ich tun? Gerne hätte ich meine magischen Kräfte eingesetzt, aber ich schaffte es nicht, mich zu konzentrieren, weil ich gleichzeitig spürte, wie alle Kräfte meinen Körper verließen. Mit meinem freien Arm schlug ich nach meinem Gegner, aber ich war zu geschwächt, ich erzielte keine Wirkung.

Sollte das mein Ende sein, erwürgt von einem Zombie? Was war mit Harry? Konnte er mir noch helfen, oder hoffte er auf mich so wie ich auf ihn? Hören konnte ich ihn nicht mehr, war er bereits tot?

Traurige Fragen waren das, die ich mir da stellte. Das war gar nicht meine Art, und noch einmal kam mein Überlebenswillen in mir hoch, durchströmte mich mit Energie. Ich hatte noch eine Chance, jetzt, nur noch in diesem Augenblick, und ich musste sie nutzen.

Ich brauchte eine Waffe, doch ich hatte keine, mein Ring war unerreichbar. Da fiel

es mir ein, mein Kreuz, ich trug es unter meiner Kleidung. Doch ich konnte es nicht hervorholen, mir würde die Zeit fehlen, vorher würde ich schon tot sein. Eine letzte Chance blieb mir nur.

Mit aller Kraft riss ich an meiner Kleidung. Ich hatte einen leichten Stoff an, und die Jacke darüber stand halb offen. Ich konnte nicht einmal sehen, was passierte, konnte mein Ziel nur ertasten, ich griff einfach zu und zog.

Und das Wunder geschah, ich hörte Stoff reißen, als mir schon langsam schwarz vor Augen wurde. Doch plötzlich war ich frei, der Druck war von einer Sekunde zu nächsten einfach verschwunden.

Ich riss die Augen auf und sah den Zombie, der nur noch halb auf mir saß und seinen Oberkörper weit von mir weggedrückt hatte. Konnte ich die Angst in seinen Augen sehen, oder das Erschrecken? Ich wusste es nicht, konnte dieses Wesen überhaupt etwas empfinden? Zumindest schien ihm das Kreuz alleine durch seine Anwesenheit körperliche Schmerzen zuzufügen, und das machte ihn verwundbar.

Ich spürte meinen Oberkörper, meinen Hals und meinen rechten Arm kaum noch, aber ich wollte meine Chance nutzen, denn einen weiteren Angriff würde ich kaum überleben.

Das Kreuz lenkte meinen Feind ab, aber meine Waffe war der Ring, und mit ihm und meiner rechten Hand schlug ich zu. Der Zombie reagierte nicht einmal, und so traf ihn der Ring in dem hässlichen Gesicht, das sogar mal eine Zeitlang unter Wasser gelegen haben musste.

Mir wurde schlecht durch die schnelle Bewegung, mein Magen und mein Kopf wollten revoltieren, aber ich hatte mein Ziel erreicht. Getroffen stand der Untote auf, bevor er wie die anderen Zombies wieder in sich zusammenbrach und verging.

Nicht einmal ein richtiges Durchatmen wollte mir gelingen, so sehr war mein Hals in Mitleidenschaft gezogen worden. Gerne hätte ich die Augen geschlossen, ich wollte schlafen, mich ausruhen, aber ich durfte es nicht.

Ganz leise hörte ich den Kampfärm hinter mir, noch musste Harry leben, und ich musste ihm helfen, denn er hatte nicht meine Erfahrung mit Untoten und nur das wenige an Weihwasser als Waffe.

An der Wand stützte ich mich und kam langsam hoch, wobei ich fast wieder umgekippt wäre. Mir war übel, aber die Sorge um meinen Kollegen trieb mich an. Doch würde ich überhaupt noch rechtzeitig kommen?

Harry Pike war auf dem Bauch gelandet, und der erste Zombie auf ihm. Und der hatte wahnsinnig schnell das richtige Ziel für seine Hände gefunden, nämlich der Hals des Agenten, wo die Pranken erbarmungslos zudrückten.

Der Agent war so etwas gewöhnt, das war ihm nicht zum ersten Mal passiert. Doch diesmal war sein Gegner kein Mensch, den er mit Kraft und Geschick besiegen konnte,

dieser Untote war ihm mit seiner dämonischen Kraft weit überlegen.

Aus seiner Lage heraus würde er kaum eine Chance haben, dem Griff seines Gegners zu entkommen, mit den Armen erreichte er ihn nicht einmal. Er sah schlecht aus, denn seine einzige Waffe war gerade dabei im Boden zu versickern.

Harry spürte noch wie seine linke Hand in der Flüssigkeit lag, doch sie konnte ihn nicht mehr retten. Oder doch? Seine Hand war durchnässt, wenn er Clarissa glauben konnte, war dies wie eine Waffe gegen diese dämonischen Wesen. Aber er kam nicht an seinen Gegner heran.

Der verstärkte den Druck immer weiter auf den Oberkörper und den Hals des Agenten, dem die Luft langsam knapp wurde. Aber noch wartete der Amerikaner ab. Von Menschen wusste Harry, dass sie Fehler machten, aber würde dieses Monster auch einen Fehler machen? Es war seine einzige Hoffnung, so wartete er noch fünf, noch sieben Sekunden und gab selbst immer weiter nach.

Der Zombie nutzte die Gelegenheit, wollte es zu einem Ende bringen, und darauf hatte der Amerikaner gewartet. Seiner Unterkörper war frei, das musste er blitzschnell nutzen. Er beherrschte nicht nur die asiatischen Kampftechniken, auch im ordinären Ringen war er trainiert worden, und das setzte er nun ein.

Sein Bein wurde zur Waffe, damit drehte er erst das Bein und damit gleichzeitig auch den Oberkörper seines Gegners herum, der davon völlig überrascht wurde. Zwar konnte Harry sich nicht ganz befreien, aber er konnte seinen Oberkörper hochdrücken und seine einzige Waffe, seine durchnässte Hand vorschnellen lassen.

Er traf den Zombie halb im Gesicht, halb an der Schulter, aber das reichte. In Sekundenbruchteilen fing der Untote Feuer, auch das geweihte Wasser brannte selbst. Aber es verbrannte nicht die Hand des Geheimagenten, nur der Zombie wurde erwischt, das aber voll.

Es dauerte nur wenige Sekunden, und dann war Zombie verbrannt, zurück blieb nur ein kleiner Aschehaufen, der nicht mehr an ein menschliches Wesen erinnerte.

Leider erwischte es den zweiten Zombie nicht auch noch, aber immerhin stand ihm sein sterbender Kollege im Weg und so konnte er Harry nicht sofort angreifen. Der Spion nutzte die Chance, sich an der Wand hoch zu schieben, aber er war noch zu geschwächt, um sich zu wehren. Sein Hals schmerzte höllisch, und seine einzige Waffe war dahin, denn das ganze Weihwasser von seinem Arm war mit dem Untoten verbrannt.

Tony Martin hatte es eilig, gerne wäre er schneller gefahren, aber der weiche Untergrund ließ es nicht zu, denn einen Unfall konnte er sich nicht leisten. Zwar musste er seinen Freunden schnell helfen, aber wenn er verunglückte, waren sie wahrscheinlich endgültig verloren, und der Terror konnte weitergehen.

Unterwegs hatte er nochmals versucht, über sein Satellitentelefon eine Verbindung

zu bekommen, doch es klappte nicht. Die Terroristen störten die Frequenzen, wobei Tony nicht wusste, wie das überhaupt ging. Es sprach aber für die technische Kompetenz ihrer Gegner und machte sie nur noch gefährlicher.

Im Dorf gab es ein normales Telefon mit einer altmodischen Leitung, die konnten die Terroristen kaum stören. Damit konnte er den Stützpunkt in Ullapool kontaktieren, wo die Einsatztruppe bereitstand.

Lange brauchte er nicht zu fahren, dann hatte er das kleine Dorf, ihren eigenen Stützpunkt, erreicht, wo er das Auto wieder vor ihrem Quartier abstellte. Noch einmal testete er kurz, ob es hier schon wieder mit einer Funkverbindung klappte, aber leider erfolglos.

Seine Erfahrung mahnte ihn, auch hier vorsichtig zu sein und nicht blindlings den Wagen zu verlassen. Aber niemand war zu sehen, es war auch schon nach Mitternacht und kein Mensch war mehr auf den Straßen des kleinen Dorfes unterwegs.

Eine neue Waffe hatte sich der Agent eingesteckt, eine Walter PPK, eigentlich die Standartwaffe des CIA, aber Tony konnte auch gut damit umgehen. Einige Schritte brachten ihn an das Gasthaus heran, wo schon alles dunkel war. Das störte aber nicht, sie hatten mit O'Riley abgesprochen, jederzeit kommen und gehen zu können. Vielleicht hätten sie sich einen Schlüssel geben lassen sollen, aber das war jetzt egal, so musste er kräftig gegen die Tür klopfen.

Der Wirt hatte einen leichten Schlaf und hatte seinen Gast vernommen. Martin sah, wie erst hinten und dann vorne an der Tür Licht gemacht wurde. O'Riley sah noch kurz zur Sicherheit durch ein Fenster, erkannte einen seiner Gäste und öffnete die Tür.

„Mr. Martin, Sie sind es. Wo sind die anderen beiden?“

„Noch im Einsatz, wir müssen Hilfe rufen.“

Der Wirt wusste keine Details, aber da er ohnehin nicht dumm war, hatten es die Agenten als sinnvoller empfunden, ihn zumindest ins Größte einzuweihen. So fragte er auch nicht nach, sondern dachte gleich praktisch.

„Mein privates Telefon steht im Gang zu den Zimmern, da können Sie am besten telefonieren.“

„Gut, danke.“

„Soll ich Ihnen gerade noch mal einen Whiskey machen, Sie sehen so aus, als könnten Sie ihn brauchen?“

Tony Martin überlegte kurz, aber O'Riley hatte Recht, ein guter Schluck wäre jetzt genau das Richtige.

„Klar, das wäre nett.“

Tony Martin wartete noch kurz, während der Wirt den guten Tropfen aus einem alten Eichenfass zapfte. O'Riley machte sich selbst auch noch einen und prostete dem Agenten zu, der allerdings dazu nicht in der Stimmung war.

„Wenn ich Ihnen das sagen darf, Sie sehen fürchterlich aus, Sir. Verdreckt,

verschwitzt und sind das Glasscherben auf ihrer Jacke und ihrer Hose?“

„Ja, es ging heiß her heute. Aber jetzt muss ich zum Telefon“, antwortete der Agent, während er vorsichtig einige Scherben aus seiner Kleidung schüttelte.

„Ja, ich komme mit, hier vorne steht es“, antwortete O’Riley und ging vor seinem Gast her.

Es waren nur wenige Meter bis zu dem Apparat, der auf einer Kommode direkt neben einem Fenster stand. Eigentlich rechnete Tony mit nichts Bösem, als er aus dem nicht mit Rollläden versehenen Fenster schaute, bis er einen sich bewegenden roten Punkt entdeckte. Ein Gewehr mit Zielsucher, dachte er noch, als der Zauber schon losging.

Harry Pike bekam keine Ruhepause, denn noch bevor er sich aufgerichtet hatte, war der zweite Zombie schon heran. Konnte er die Schwäche seines Gegenübers erkennen? Zumindest ging er anders vor, denn er schlug erst nach dem Agenten, der sich zwar zu verteidigen versuchte, aber viel zu langsam war.

Der erste Schlag ging in den Magen, der zweite traf ihn an der Schulter. Harry konnte sich nicht mehr rühren, denn gleichzeitig griff der Zombie mit einem harten Klammergriff zu. Und schon tasteten die Hände des Untoten nach dem Hals des Amerikaners, der noch versuchte, seine Hände dazwischen zu schieben, es aber nicht mehr schaffte.

Schwer gezeichnet konnte er keinen Widerstand mehr leisten und schloss innerlich mit seinem Leben ab. Gerne hätte er noch geschaut, was mit Clarissa Hyde war, aber dazu kam er nicht mehr, denn sein Blick war schon getrübt, er konnte nichts mehr erkennen. Er hörte sie auch nicht mehr, das konnte nur ihr Ende sein. Selbst wenn sie noch lebte, der Übermacht der Zombies würde sie alleine nicht mehr gewachsen sein.

„Harry!“, hörte er plötzlich die Stimme, die er kannte.

Es war Clarissa, und einen Augenblick später war der Druck an seinem Hals weg. Er bekam gar nicht mehr mit, wie er langsam zu Boden rutschte, hätte ihn nicht jemand aufgefangen. Er wollte in einem Reflex nach dieser Person schlagen, aber seine eigene Schwäche und die Stimme hielten ihn davon ab.

„Ich bin es doch, Harry, mach die Augen auf!“

Und er gehorchte, öffnete die Augen und sah zunächst verschwommen, dann immer klarer das Gesicht seiner Kollegin Clarissa Hyde.

„Du lebst?“, hauchte er sie an.

Ja, ich lebte. Und ich hatte Harry gerade noch retten können, mein Ring hatte den Zombie erlöst und seinem untoten Leben endlich ein Ende gesetzt. Ich war froh, noch rechtzeitig gekommen zu sein, denn es hatte schlecht für Harry ausgesehen. Immerhin hatte er einen Zombie vernichten können, aber die Untoten waren selbst für einen so kampferprobten Geheimagenten zu starke Gegner.

„Ja, wir haben es geschafft. Die Zombies sind erledigt.“

Er sah sich um, von den Zombies waren keine Reste mehr geblieben. Der Raum lag leer vor ihnen und nur ihre eigenen Verletzungen erinnerten noch an den harten Kampf mit den dämonischen Wesen.

„Wie hast du das geschafft?“

„Ich schätze, ich hatte Glück. Ich hatte noch ein Kreuz, dies hier, es hat mich in letzter Sekunde gerettet.“

„Was doch so ein kleines Symbol für eine Wirkung haben kann? Ich glaube, ich lege mir auch so etwas zu.“

„Ich kenne jemanden, der dir auch so ein kleines Kreuz besorgen und weihen lassen kann. Heute werden wir aber noch ohne auskommen müssen, fürchte ich.“

„Kein Problem. Aber was machen wir jetzt?“

„Nun, zunächst mal die Hände hochheben, bitte, sonst müssten wir von den Schusswaffen Gebrauch machen“, war die freundlich klingende, aber doch sehr bestimmte und möglicherweise todbringende Antwort eines Mannes, der wie noch ein zweiter Terrorist von der Tür aus mit einer Maschinenpistole auf uns zielte.

Der rote Punkt zielte noch nicht auf Tony Martin selbst, er suchte noch sein Ziel. Doch ausruhen konnte sich Tony darauf nicht, er musste sofort reagieren, und dabei natürlich auch an den Wirt denken, der vor ihm und damit in der Schusslinie stand.

Mit einem Sprung warf Tony ihn um, als bereits die ersten Kugeln durch die Scheibe schossen.

„Ahhh, meine Schulter“, hörte Tony den Schrei des Wirtes, der noch getroffen worden war.

Immerhin war ihm ein schlimmeres Los erspart geblieben, denn die ersten Kugeln hätten sonst seinen Kopf erwischt.

„Bleiben Sie unten.“

„Ich bin verletzt, ich blute.“

„Ich weiß, aber im Moment geht es um das bloße Überleben.“

„Wer ist das?“, wollte O’Riley wissen, wobei er das Gesicht vor Schmerzen verzog.

„Die Terroristen haben mich verfolgt und wollen uns ausschalten.“

„Aber ich habe doch nichts mit ihnen zu tun?“

„Aber Sie sind ein Mitwisser und damit eine Gefahr für die anderen.“

„Und was machen wir?“

„Erst einmal unten bleiben, unsere Gegner sind gefährlich.“

„Kommen Sie an das Telefon heran?“

„Darauf warten die anderen nur, das ist zu gefährlich. Ich muss zunächst das Licht ausschalten.“

„Der Schalter ist da an der Tür.“

„Ja, ich sehe ihn“, antwortete Tony, dem das nicht gefiel, denn er musste dabei das Schussfeld seiner Gegner kreuzen. Es war aber auch die einzige Möglichkeit, ihre Lage zu verbessern, denn hier waren sie auf Dauer nicht mehr sicher.

„Ich muss den Lichtschalter erreichen, können Sie mir helfen, O’Riley?“

„Wie?“

„Nehmen Sie diesen Hocker hier und werfen ihn durch das Fenster, das lenkt die Scharfschützen vielleicht einen Augenblick ab. Schaffen Sie das mit der lädierten Schulter?“

„Ich werde es versuchen. Gut, ich bin so weit.“

„Bei Drei geht es los. Eins, Zwei, Drei.“

Der Wirt reagierte und warf den kleinen Hocker durch das durch die Kugeln bereits halb zerstörte Fenster hindurch, während Tony lossprintete. Er blieb so lange unten wie er konnte, musste sich dann aber aufrichten und sprang die letzten Meter.

Waagrecht lag er in der Luft, als wieder einige Bleikugeln angefliegen kamen, aber sie lagen zu hoch. Eine fuhr durch Tonys Haare, aber verletzte ihn nicht. Noch im Sprung erwischte er den Lichtschalter, drückte ihn und warf sich gleichzeitig zur Seite. Nicht zu spät, denn die Wand, vor der er gerade noch gestanden hatte, wurde von drei Kugeln getroffen.

Es war dunkel, aber wieder musste Tony weg, denn noch wussten die Kerle wo er war. Schnell warf er sich zur Seite und lag damit wieder an der Wand des Fensters und damit im toten Winkel.

„Sind Sie verletzt?“, wollte O’Riley wissen.

„Nein, alles ok. Kommen Sie jetzt an das Telefon heran?“

„Aber die feuern doch, wenn ich mich bewege?“

„Die können uns auch nicht sehen, sonst hätten sie mich in der Ecke längst erwischt. Wir müssen es versuchen, sonst wird keine Hilfe kommen.“

„Können Sie nicht ...?“

„Ich muss mich auf die anderen konzentrieren, sonst überraschen sie uns. Versuchen Sie das Telefon zu greifen, ich sage Ihnen dann die Nummer.“

„Okay, ich versuche es.“

O’Riley fühlte sich zwar gar nicht wohl in seiner Haut, aber er sah ein, dass er etwas machen musste, sonst konnte er hier leicht sein Leben aushauchen. Ihre unsichtbaren Feinde waren leider in der besseren Position.

Zunächst vorsichtig tastete er nach dem Apparat, rechnete jeden Augenblick mit dem Beschuss, aber es passierte nicht. Dann riskierte er es und griff nach dem Telefon, um es sofort zu sich in Deckung zu ziehen.

Kein Schuss fiel, was O’Riley mit Erleichterung zur Kenntnis nahm, Tony Martin war aber eher besorgt.

„Ich habe es, es war nicht so schwer.“

„Ich weiß, unsere Feinde wechseln ihre Positionen. Wahrscheinlich werden sie uns gleich direkt angreifen.“

„Und dann?“

„Wir sind hier in einer schlechten Position, aber wir können auch nicht gut weg. Rufen Sie an, das ist unsere einzige Chance.“

„Gut, sagen Sie mir die Nummer.“

Tony Martin hatte die Nummer des Stützpunktes in Ullapool auswendig gelernt, das zahlte sich nun aus.

„Lassen Sie sich mit dem Kommandanten verbinden und sagen Sie ihm, Aktion Steilküste läuft jetzt an. Sie sollen hier in dieses Dorf kommen und mich abholen.“

„Ja, mache ich“, antwortete der Wirt, während er darauf wartete, dass jemand abhob. Tony hatte sich derweil schon ein wenig entfernt, er hatte überlegt, wie er vorgehen würde, wenn er in der Haut seiner Gegner stecken würde.

Bestimmt waren sie mindestens zu zweit und hatten den Auftrag, ihn und alle Zeugen zu erledigen. Und sie mussten damit rechnen, dass Tony um Hilfe funkte, also mussten sie sich beeilen. Sie hatten ihre Position verlassen und sich aufgeteilt. Einer war wahrscheinlich zum Haupteingang gelaufen, einer zum hinteren Eingang, so konnten sie ihre Opfer in die Zange nehmen.

Die vordere Tür konnte Tony einsehen, dort brannte noch Licht, auf dem Flur und hinten ihnen war es aber stockdunkel. Der Agent konnte hören, wie O'Riley mit den Soldaten sprach, die würden aber ungefähr 30 Minuten brauchen, bis sie hier waren.

Es konnte eine endlos lange halbe Stunde werden, aber Tony hatte den Eindruck, dass es nicht so bleiben würde. Die Terroristen wollten eine schnelle Entscheidung, und schon ging es wieder los.

In der Nähe der Vordertür ging eine Scheibe zu Bruch, die Kugeln deckten den halben Raum ab, aber sie sollten nur ablenken. Tony wäre auch so vorgegangen. In dem entstehenden Chaos wollte der zweite Gangster seine Chance nutzen und riss die rückwärtige Tür auf. Aber er hatte nicht mit Tony Martin gerechnet, der eiskalt gewartet hatte und sofort drei Kugeln aus seiner Walther PPK auf die Reise schickte.

O'Riley zuckte zusammen, als die Kugeln dicht an ihm vorbeisirrten, aber sie erreichten ihr Ziel. Der Terrorist schrie noch einmal auf, als ihn mindestens zwei Kugeln in Kopf und Brust trafen, dann ging er zu Boden.

Aber der andere war noch da, er hatte sich der Vordertür genähert und sprang nun in die Gaststätte hinein. Tony hatte sich zwar noch blitzschnell gedreht, aber seine Salve ging ins Leere. Leider konnte er seinen Gegner auch nicht mehr sehen, sein Sichtfeld war zu sehr eingeschränkt. Es wurde auch noch schlechter, als der Verbrecher mit einem geworfenen Stuhl die Glühbirne ausschaltete.

„Geben Sie auf, Agent, Sie haben keine Chance!“, rief der Terrorist plötzlich.

Doch Tony machte nicht den Fehler zu antworten, die Zeit spielte für ihn.

Stattdessen drehte er sich zu O'Riley um, der auf dem Boden kauerte und seine Schulter hielt.

„Sie kommen“, sagte der Wirt leise.

„Ja, gut. Nehmen Sie die Waffe und gehen nach draußen“, flüsterte Tony nur, denn er musste sich wieder umdrehen. Jederzeit konnte sein Gegner feuern oder in der Tür auftauchen, er musste vorbereitet sein. Er konnte nicht einmal überprüfen, ob O'Riley ihn verstanden hatte.

Der war früher mal in der Army gewesen, das machte sich nun bezahlt. Er hatte verstanden, dass Tony ihn durch den hinteren Ausgang nach draußen schicken wollte. Die Waffe des toten Gangsters sollte er mitnehmen und wahrscheinlich den anderen irgendwie ablenken.

Zwar fürchtete sich O'Riley, aber er sah auch die Notwendigkeit ein. Wer konnte schon wissen, welche Überraschungen der letzte Gangster noch für sie bereithalten würde. Die Schulter tat dem Wirt bei jedem Schritt weh, aber den dunklen Korridor zu verlassen empfand er als sicherer, als dort auf sein mögliches Ende zu warten.

Weit laufen musste er nicht, schon nach wenigen Schritten passierte er das Fenster, durch das er und Tony vorhin beschossen worden waren. Hoffentlich sind es nur zwei, dachte der Wirt noch, als er zur Vorderseite des Hauses ging.

Hier entdeckte er die zerschossene Scheibe und wusste, dass er nicht mehr weitergehen durfte. Er wollte ein Ablenkungsmanöver starten, der Rest lag bei Tony Martin, dem O'Riley zutraute, dann das Richtige zu tun. Einmal noch holte er tief Luft, dann ging er zwei Schritte weiter, kniete sich nieder und feuerte wahllos in seine eigene Gaststätte hinein.

„Sehen Sie es doch endlich ein, Sie haben keine Chance, hier lebend heraus zu kommen. Versuchen Sie wenigstens, die zivilen Verluste zu reduzieren!“

Tony Martin war etwas verwirrt, denn er hätte nicht damit gerechnet, so eine Offerte zu bekommen. Wahrscheinlich wusste sein Gegner schon, dass er selbst auf sich alleine gestellt war. Trotz seiner besseren Waffe und der guten Position, standen die Chancen für den Terroristen nicht mehr so viel besser. Der musste eine Entscheidung suchen, und er wollte sie schnell, denn er musste verhindern, dass Tony Hilfe anforderte.

„Gut, dann tragen Sie die Konsequenzen.“

Der Geheimagent überlegte, bestimmt war O'Riley noch nicht in der richtigen Position. Alleine konnte Tony nichts ausrichten, er brauchte ein Ablenkungsmanöver um in eine Schussposition zu kommen. Also antwortete er, auch wenn er damit vielleicht seine Position verriet.

„Was schlagen Sie vor?“

„Oh, Sie leben ja doch noch. Wenn Sie sich ergeben, machen wir es kurz und ich verschwinde so schnell wie ich gekommen bin. Wenn nicht, wird notfalls das ganze

Dorf ausgeschaltet, geradezu ausradiert.“

„Wie soll das gehen?“

„Die richtigen Mittel dafür haben wir, das versichere ich Ihnen.“

„Das möchte ich gerne sehen.“

„Okay, das lässt sich machen, Sie haben es nicht anders gewollt.“

Tony wusste nicht, was passieren würde, aber er hat ein ungutes Gefühl. Natürlich konnte er sich nicht auf den Handel einlassen, denn dem Anderen war absolut nicht zu trauen. Es konnte gut sein, dass die Terroristen eine Bombe zünden würden, um das ganze Dorf zu vernichten, aber vielleicht hatten sie das ohnehin schon vor.

Die Nerven des Agenten waren zum Zerreißen angespannt, als er in der Dunkelheit ein typisches Geräusch hörte, was er gar nicht gerne vernommen hätte.

Der Stift aus einer Handgranate war entfernt worden und auf dem Boden aufgeprallt. Diese Waffe würde alles in einem Raum zerfetzen, in dem kleinen Flur hier würde ihre zerstörerische Kraft sogar noch schlimmer ausfallen.

Es blieb Tony nur noch eine Chance, er musste angreifen, und das so schnell wie noch nie in seinem Leben zuvor.

Wir waren beide viel zu erschöpft, um uns zu wehren, wir hätten auch keine Chance gehabt. Die beiden Männer zielten mit Maschinenpistolen auf uns, die uns bei jeder falschen Bewegung durchsiebt hätten.

Um sie nicht unnötig zu provozieren, blieben wir regungslos stehen, denn anscheinend wollten uns die Kerle nicht einfach erschießen, was immerhin eine Veränderung gegenüber den letzten Stunden war. Allerdings fiel es mir schwer zu sagen, woran diese Veränderung lag.

Daher nutzte ich die Zeit, um mir unsere Gegner genauer anzusehen. Beide Männer zeigten leicht orientalische Züge, hatten schwarze Haare und trugen sehr bequemes Schuhwerk, wie es im Orient üblich war. Hatten wir es mit Fundamentalisten aus Palästina, dem Iran oder dem Irak zu tun? Oder Kriegerern der Taliban aus Afghanistan?

Ich konnte es nicht sagen, denn der Rest der Erscheinung war westlich geprägt. Die Männer trugen dunkelgraue Anzüge und erinnerten mich damit eher an Gangsterfilme aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Waffen aber waren modern, auch wenn ich mich damit nicht auskannte, konnte ich doch erahnen, dass sie auf dem neusten Stand der Technik waren.

Auffällig war noch, dass der eine, der uns angesprochen hatte, sehr klein war, höchstens 1,70 Meter, während der andere mich bestimmt noch einmal um zehn Zentimeter überragte.

„Schön, dass ihr brav seid, denn es möchte sich noch jemand mit euch unterhalten.“

„Wer?“, wollte ich wissen.

„Das wirst du gleich sehen, meine Süße. Ahmed, durchsuche die beiden, vielleicht

haben sie doch noch irgendwelche Waffen bei sich.“

Und Ahmed, der Lange, gehorchte. Ich konnte erkennen, dass die beiden ein eingespieltes Team waren, denn Ahmed verstand es, sich so bewegen, dass er nie in die Schusslinie seines Kollegen geriet und uns so keine Chance zum Eingreifen gab.

Als erstes durchsuchte er Harry, der noch immer an der Wand lehnte, aber langsam wieder zu Kräften kam. Ich vermutete, dass er noch ein wenig Schwäche heucheln wollte, um unsere Gegner in Sicherheit zu wiegen.

Als Ahmed bei dem Amerikaner nichts gefunden hatte, war ich dran. Es bereitete dem Riesen offenbar großes Vergnügen, mich abzutasten, wobei er keine Stelle auslassen wollte. Ich hätte ihm gerne mein Knie irgendwo hineingestoßen, aber ich wollte nichts riskieren. Als es auch dem Kleinen zu bunt wurde, ermahnte er Ahmed zur Eile.

„Sie haben keine Waffen mehr“, gab der Riese in einem sehr holprigen Englisch zurück, als er fertig war.

„Gut, dann gehen wir jetzt. Freut euch, ihr dürft in unsere heiligen Hallen eintreten, ha, ha.“

Mir war klar, dass dieses großzügige Entgegenkommen unseren Tod als Konsequenz haben würde, aber es ließ sich nicht ändern. Wir konnten nur abwarten und auf eine Chance zur Gegenwehr lauern.

Der Kleine ging voraus, öffnete die Türen, zielte aber auch immer mit seiner Waffe auf uns, wobei er einen Sicherheitsabstand einhielt. Ahmed ging einige Schritte hinter uns her, so würden wir keine Chance haben.

Durch die erste Tür betraten wir einen weiteren Gang, der sich nach wenigen Metern verzweigte. Wir folgten dem Gang nach links, wo wir schon bald wieder vor einer schweren Tür standen.

„Wenn wir euch jetzt dort hineinlassen, dann benehmt euch gut, ich habe einen sehr nervösen Zeigefinger. Ist das klar?“

Wir nickten, der Kleine lauerte eigentlich nur darauf, uns erschießen zu dürfen, aber so schnell wollten wir ihm keinen Anlass dafür geben. Wieder ging er vor, wir folgten ihm durch die Tür in einen eher kleinen Raum, der aber als erster bisher überhaupt hier unten etwas wohnlich eingerichtet war.

Ich entdeckte einen Tisch, darum mehrere gepolsterte Stühle, in der Ecke ein Sofa und dazu mehrere Monitore an den Wänden. Wahrscheinlich fanden hier Besprechungen der Terroristen statt, und wir waren auch nicht alleine. Am Ende des Tisches befand sich ein großer, drehbarer Schreibtischstuhl, auf dem jemand saß.

Ich konnte nicht sehen, wer es war, aber ich bekam ein ungutes Gefühl. Das verstärkte sich noch, als der Stuhl in unsere Richtung gedreht wurde und ich eine böse Überraschung serviert bekam.

Tony Martin sprang auf, lief auf den offenen Durchgang zu und betete, dass ihm die Handgranate nicht schon entgegenkommen würde. Seine Chancen waren ohnehin schlecht, denn sein Gegner musste ja damit rechnen, dass der Geheimagent nun alles auf eine Karte setzen würde.

Wahrscheinlich würden Tony schon die Kugeln erwarten, wenn er seinen Kopf aus dem Flur stecken würde, aber es war seine einzige Chance, einer in den Flur geworfenen Handgranate konnte er nicht mehr entkommen.

Doch es passierte noch etwas, kurz bevor Tony sein Ziel erreicht hatte, flogen schon die ersten Bleikugeln durch die Luft, abgefeuert außerhalb des Gebäudes. Sie waren nicht gezielt, hieben irgendwo in die Decke des Pubs, aber sie erfüllten ihren Zweck.

Für einen kurzen Augenblick war der Gangster abgelenkt worden, und das nutzte Tony, der sofort feuerte, er wusste schließlich wo sein Gegner ungefähr stand. Die erste Kugel ging noch daneben, aber mit einer zweiten, dritten und vierten Kugel traf er. Zwar musste er damit rechnen, von draußen beschossen zu werden, aber das Risiko musste er eingehen.

Mindestens zwei der Treffer waren tödlich gewesen, das hatte der englische Agent noch gesehen, aber damit war sein Problem nicht gelöst. Denn sein Gegner verlor die Handgranate aus den Händen, die nun auf dem Boden auf tickte und dort unter einen Tisch rollte.

Die Waffe war scharf, und sie würde in weniger als drei Sekunden detonieren, schoss es Tony Martin durch den Kopf. Erreichen konnte er die Granate nicht mehr, aber er hatte Glück im Unglück, denn der Tisch würde die Detonationswucht mildern. Noch hatte er eine Chance, drehte sich in der Bewegung und warf sich wieder zurück in den schmalen Flur.

Er war noch nicht am Boden angekommen, als die Handgranate explodierte, woraufhin man glauben konnte, die Welt würde untergehen. Der Tisch wurde hoch geschleudert, zerbrach zwar in der Mitte, doch diese beiden Stücke des massiven Tisches wurden zu gewaltigen Geschossen.

Eines flog über die kleine Theke hinweg und landete mit riesigem Getöse in der Vitrine, wo O'Riley seine Schnäpse aufbewahrte. Das zweite aber wurde für Tony Martin gefährlich, denn es flog auf den Flur zu, doch vorher prallte er noch an die Wand und verfehlte damit den am Boden liegenden Agenten um wenige Zentimeter.

Alle Scheiben in dem Pub waren ebenfalls von der Wucht zerstört worden, wenn es sie nicht schon vorher durch die Kugeln erwischt hatte. Und auch sonst blieb ein gewaltiges Chaos zurück, es sah aus wie nach einem Krieg.

Doch als sich der Staub langsam verzogen hatte, stand Tony Martin bereits innerhalb der Trümmer und schaute sich um. Der Killer war tot, zusätzlich zu den schon tödlichen Schusswunden und der Explosionskraft der Handgranate war noch ein Schrank auf ihn gefallen, der die wenigen noch intakten Körperteile zerquetscht hatte.

Überall war Blut, es war kein schöner Anblick, der auch den abgebrühten Agenten nicht kalt ließ. Den Tod wünschte er niemandem, aber er hatte schließlich in Notwehr gehandelt. Er war kein James Bond, sondern ein Mensch, der auch für einen toten Gegner noch ein wenig Mitgefühl zeigen konnte. Doch seine Sorge galt nun einem anderen.

„O’Riley, wo sind Sie?“, rief er, denn er hoffte, dass der Wirt noch lebte.

„Sind Sie das, Mr. Martin?“, rief eine bekannte Stimme von draußen zurück.

Und einen Augenblick später tauchte der Wirt des Pubs in der zerstörten Eingangstür auf und besah sich das Unglück, das hier passiert war.

„Mein Gott, was war das?“

„Eine Handgranate.“

„Und der Killer?“

„Liegt hier in der Ecke, neben der Theke. Gehen Sie lieber nicht hin, es ist kein schöner Anblick. Ist mit Ihnen alles ok?“

„Ja, wenn ich meinen Zustand mit dem meiner Kneipe vergleiche, geht es mir bestens.“

„Was ist passiert?“

„Ich bin mit der Waffe nach draußen gelaufen und habe einige Fetzen von ihrem Gespräch gehört. Ich wusste nicht so recht, was ich machen sollte, da habe ich einfach geschossen, möglichst hoch, um nicht doch noch Sie zu treffen.“

„Und damit haben Sie mir das Leben gerettet, danke.“

„Ich denke mal, wir sind quitt, sonst hätte ich die Kugel jetzt nicht in der Schulter, sondern woanders.“

„Im Auto haben wir Verbandsmaterial, ich werde die Wunde erst einmal notdürftig verbinden. Haben unsere Leute etwas gesagt, wann sie hier sein werden?“

„Ja, sie meinten in höchstens 30 Minuten, die haben wohl nur auf den Anruf gewartet.“

„Ja, so ungefähr“, antwortete Tony Martin, nachdem sich die beiden Männer durch die kaputte Tür nach draußen gezwängt hatten.

Auch hier herrschte das Chaos, die Fensterscheiben hatten ihre Scherben überall verteilt. O’Riley sah den Blick des Agenten und wollte noch etwas dazu loswerden.

„Ich habe ein riesiges Glück gehabt. Nachdem ich geschossen hatte, bin ich sofort vom Haus weggelaufen und habe mich hinter einem der Autos versteckt. Sonst hätten mich die Glassplitter wohl noch erwischt.“

„Das war auf jeden Fall die richtige Taktik.“

„Sehen Sie, die ersten Menschen kommen aus ihren Häusern. So etwas wie heute hat noch keiner von denen hier jemals erlebt.“

Tony Martin kümmerte sich kurz darum und bat die Menschen wieder zu Bett zu gehen, sie würden sonst höchstens im Weg stehen. Dann kümmerte er sich um den

Wirt, der bei seiner Schusswunde noch Glück gehabt hatte, es war ein glatter Durchschuss gewesen.

„Die Kugel wird in der Wand stecken, die können Sie sich als Andenken aufbewahren“, schlug Tony vor.

„Das werde ich machen, nachdem ich das Chaos geordnet habe. Meine schöne Kneipe“, seufzte der Wirt.

„Der Secret Service wird Ihnen die Kneipe wiederaufbauen, das verspreche ich Ihnen, schließlich haben Sie mir das Leben gerettet. Ohne ihre Hilfe wäre der Auftrag gescheitert.“

„Das ist klasse, Mr. Martin. Aber Sie sehen selbst nicht so richtig glücklich aus, was ist los?“

„Meine beiden Kollegen sind in großer Gefahr, vielleicht sind sie sogar schon tot. Ich kann nur hoffen, dass unser Einsatzkommando schnell genug kommt und wir sie noch retten können.“

Es war zwar nicht gerade eine logische Konsequenz, aber irgendwie hätte ich damit rechnen können. Vor mir saß die größte Gefahr, die es derzeit für das englische Empire gab. Lady Monster, sie war die Anführerin der Terroristen.

„Clarissa Hyde, so sehen wir uns also wieder“, begrüßte sie mich.

„Ich kann nicht sagen, dass ich mich darüber freue“, gab ich zurück.

„Du kennst diese Frau?“, hakte Harry Pike erstaunt ein.

„Ja, ihr Fall war mein erster für den englischen Geheimdienst, dabei habe ich auch Tony kennen gelernt.“

„Und wer ist sie?“

„Sie ist die Anführerin der Terroristen, sie hasst England und Großbritannien und möchte die Insel in ein Chaos stürzen. Sie hat das schon einmal versucht, mit unsichtbaren Killern.“

Tony sah mich erstaunt an, aber ich erkannte auch, dass er davon schon gehört hatte.

„Die gab es wirklich, ich wollte nicht so richtig daran glauben?“

„Ja, die gab es wirklich, und dieses kleine Biest hat mir damals einen Strich durch meine Rechnung gemacht“, mischte sich Lady Monster in unser Gespräch ein, von dem wir sie kurzfristig ausgeschlossen hatten.

Für einen Augenblick war Ruhe, dann sprach Lady Monster weiter und sah dabei den Amerikaner direkt an.

„Und wie ist ihr werter Name, mein Herr?“

„Harry Pike, CIA.“

„Aha, ich hätte es mir denken können. Ich wusste schon, dass ihr kommt, aber ich habe mich nicht detailliert genug informieren lassen, das war ein unverzeihlicher Fehler. Sonst hätte ich euch nicht unterschätzt und ihr hättet nicht so lange überlebt.“

„Etliche Versuche uns umzubringen haben ihre Leute ja gemacht.“

„Das stimmt, aber kennen Sie diesen guten alten Spruch: Was lange währt, wird endlich gut?“

„Wir haben nie damit gerechnet, noch einmal lebend hier heraus zu kommen. Aber ich komme nicht umhin, ihre Basis zu bewundern. Eine starke Leistung, dies hier alles aus dem Nichts aufzubauen.“

„Ich sehe schon, Sie wollen Zeit gewinnen und gleichzeitig etwas über mich und diese Basis herausfinden. Aber warum nicht, sie werden sowieso sterben und es dauert nicht lange? Doch beim geringsten Anzeichen eines Fluchtversuchs werden Sie sofort erschossen, nur damit das klar ist.“

Wir brauchten nicht zu antworten, das war auch so schon klar. Also folgten wir der Monster-Lady in den nächsten Raum. Und hier fanden wir, was wir die ganze Zeit gesucht hatten, das Labor. Der Raum war vollgepackt mit Computern, Reagenzgläsern, viel Chemie und ebenso viel Elektronik. Aber auch zwei Leichen lagen auf zwei Seziertischen, womit klar war, was hier erforscht wurde.

„Hier werden also diese komischen Roboter gebaut, liegt da vorne schon der Nachschub?“, wollte Harry wissen.

„Ja, dies ist unsere Hexenküche, hier werden meine kleinen Schätze produziert. Leider ist der Prozess noch sehr aufwendig, wir müssen ihn noch optimieren.“

„Solange man die Viecher einigermaßen gut erledigen kann, ist mir das ziemlich egal“, fügte Harry hinzu, der damit unsere Führerin natürlich ein wenig provozierte.

„Sie haben noch Schwächen, ich weiß. Doch wir arbeiten daran, und wir werden die Roboterzombies perfektionieren. Immerhin können wir inzwischen jede halbwegs intakte Leiche in einen Zombie verwandeln, der nur noch meine Befehle ausführt. Und jetzt stellen Sie sich vor, ich bringe einen Trupp von meinen Geschöpfen mit einem Hubschrauber in ein Bürogebäude, das Parlament oder auf einen von Menschen überfüllten Marktplatz, wie wäre das?“

„Ich möchte es mir gar nicht vorstellen.“

„Aber die Technik ist doch nicht alles, es gibt noch ein Geheimnis hinter diesen Wesen, nicht wahr?“, wollte ich wissen, denn ich musste herausfinden, welche Beziehung zwischen Lady Monster und der schwarzen Magie herrschte.

„Ja, das ist wahr. Nur mit Hilfe der schwarzen Magie konnte ich die Toten wiedererwecken, die von unseren Leuten eingebaute Technik dient nur ihrer Kontrolle.“

„Und wie machen Sie das, Voodoo, oder wie ...?“

„Ha, ha, kein Voodoo, aber ich werde euch auch nicht alles verraten. Ich habe gute Kontakte zur dunklen Seite aufgebaut, meine Möglichkeiten sind damit nahezu unbegrenzt.“

„Zum Glück haben wir schon einige von den Zombies erledigt, die richten kein Unheil mehr an“, warf Harry ein, was Lady Monster aber nur ein müdes Lächeln

abrang.

„Dann kommen Sie mal mit, wir gehen ein Stück weiter. Dort geht es zur Kommandozentrale dieser Anlage, aber mein kleines Lager wird Sie vielleicht noch mehr interessieren, ha, ha.“

Wir folgten der Lady, immer noch scharf kontrolliert von den beiden Söldnern, durch die Tür auf einen weiteren Gang. Hier war etwas anders als zuvor, denn es gab nicht nur die normale Wand auf einer Seite des Ganges, sondern zusätzlich eine durchsichtige Glaswand auf der anderen Seite.

Und hinter dieser Wand wartete das Grauen auf uns, denn in einer Art Regel befand sich eine gewaltige Menge von übereinander gestapelten Leichen, oder waren sie schon zu Zombies gemacht worden? So oder so sahen wir hier eine gewaltige Gefahr für die ganze Menschheit vor uns.

Tony Martin nutzte die Zeit, um als erstes O'Riley zu verbinden, schließlich hatte er ihm sein Leben zu verdanken. Dann blieb auch noch Zeit, sich selbst einige Pflaster aufzukleben, denn die Explosion der Granate, aber auch die vielen zerplatzenden Fensterscheiben hatten einige kleine, aber nicht wirklich bedrohliche Wunden hinterlassen.

Noch immer waren seine Leute nicht da, aber das war normal, es waren erst wenige Minuten vergangen. Doch die Unruhe des Agenten stieg, er wollte nicht warten. Er musste Clarissa und Harry beistehen, die wahrscheinlich auf seine Hilfe angewiesen waren.

So wie Tony seine Gegner bisher erlebt hatten, würden die Beiden kaum einen Weg heraus aus der Falle finden können. Es konnte auch gut sein, dass sie schon umgebracht worden waren, aber daran wollte er eigentlich gar nicht denken. Er wollte positiv denken, so schwer es ihm auch fiel.

Wenn er so darüber nachdachte, was passiert war, fragte er sich, mit welchem ungeheuren Glück er das alles überlebt hatte. Die Terroristen hatten wirklich alle Register gezogen, und gerne hätte er gewusst, wer dahintersteckte. Es musste eine Gruppe ungeheurer Macht und nahezu unendlicher finanzieller Ressourcen sein. Wenn man dann auch noch die Fähigkeit hinzurechnete, Untote zu erschaffen und perfekt zu kontrollieren, konnte das nur ein Gegner sein, den die ganze Welt fürchten musste.

Zwar konnten sie es heute schaffen, eine Basis des Feindes zu zerstören und ihn damit zu schwächen, aber schließlich gab es ja irgendwo in den Vereinigten Staaten noch eine weitere Basis, und wer konnte schon sagen, wo noch überall auf der Welt.

Doch daran durfte Tony Martin gar nicht denken, es ging um das Hier und Heute, erst musste diese Schlacht gewonnen werden, dann konnte man daran denken, wie der Krieg zu entscheiden war.

Da ihm immer noch Zeit blieb, hatte er sich inzwischen auf die Erstürmung der

Anlage vorbereitet und sich mit Waffen eingedeckt. Noch einmal sollte es ihm nicht passieren, waffenlos auf die Untoten zu treffen, das konnte zu leicht ins Auge gehen.

Er wollte sich gerade wieder zurück in den Pub bewegen, als er ein leises Geräusch hörte, das langsam an Lautstärke zunahm. Er kannte es, es waren die typischen Töne mehrerer Hubschrauber, die näherkamen.

Sie kamen aus südwestlicher Richtung und zusätzlich zu den sich bewegenden Rotorblättern konnte Tony bald auch das Licht der großen Suchscheinwerfer entdecken. Vier Lichter sah er näherkommen, jeder Hubschrauber war mit sechs Mann und zusätzlich Pilot und Copilot besetzt, also verfügte er über knapp 30 Helfer.

Er wollte aber nicht alle mit in die Basis nehmen, das konnte gefährlich werden. Es war besser, mehrere Gruppen zu bilden, eine Gruppe bewachte die Hubschrauber und konnte schnell reagieren, eine bewachte die Eingänge und natürlich auch Ausgänge der Basis, nur der Rest würde die Anlage erstürmen.

Gerne hätte er gewusst, was ihn dort unten erwartete, aber das war ein zu optimistischer Wunsch, er musste sich auf seine Erfahrung und Intuition verlassen. Ihm war bewusst, dass er auf seine Männer gut aufpassen musste, denn sie wussten gar nicht, was sie erwarten würde.

Da die Hubschrauber nicht mitten im Dorf landen konnten, dirigierte er sie mit einer Taschenlampe auf ein nahes Feld, wo die riesigen Maschinen wie übergroße Insekten aufsetzten. Noch eine Weile war es sehr laut, unterhalten konnte man sich erst wieder, als die Rotoren langsam stoppten.

Der Kommandant der Basis Ullapool, Major Turn, kam auf ihn zu, er ließ es sich nicht nehmen, seine Jungs auf den gefährlichen Einsatz zu begleiten. Das war Tony aber sehr Recht, so hatte er die Gewähr, einen erfahrenen und gleichzeitig besonnenen Kollegen an seiner Seite zu haben.

„Alles ok, Sir, Sie sehen aus, als würden Sie für ein Pharmaunternehmen Werbung machen?“

Der Major hatte Recht, mit den vielen Pflastern sah Tony ein wenig komisch aus. Er konnte über den Scherz auch einmal kurz schmunzeln, musste sich dann aber wieder auf seine Aufgabe konzentrieren.

„Lassen Sie ihre Männer antreten, Major Turn, ich möchte sie kurz instruieren.“

„Geht klar.“

Tony Martin und Superintendent Maxwell hatten mit dem Major bereits vorher wichtige Fragen geklärt, z.B. die der Befehlsgewalt. Der Major würde ohne Fragen zu stellen gehorchen und das tat er auch. Er gab einige kurze Befehle, dann sprangen alle Männer aus ihren Maschinen und stellten sich in vier Reihen auf.

„Männer, wir haben eine sehr wichtige Aufgabe vor uns, denn unser Land ist in großer Gefahr. Eine noch unbekannte Terrororganisation hat es geschafft, unter der Erde in der Nähe der Klippen eine Basis zu erbauen, von der aus Anschläge auf das

ganze Land möglich sind. Wir haben diese Basis in einer geheimen Mission entdeckt und werden sie nun ausheben. Sie haben meine Erlaubnis, scharf zu schießen, doch Menschen sollten möglichst lebend gefangen werden. Zwei Besonderheiten sind noch zu beachten: Zum einen sind zwei Kollegen von mir noch in der Anlage, wir wollen sie befreien, und das möglichst lebend.“

Er beschrieb Clarissa und Harry Pike kurz, damit die Männer wussten, auf wen sie nicht schießen sollten.

„Die zweite Besonderheit wird sie ein wenig wundern, wir werden es unter anderem mit nicht menschlichen oder nicht lebenden Gegnern zu tun bekommen. Den Terroristen ist es gelungen, aus Leichen mit Hilfe einer speziellen Technik Roboterzombies herzustellen, wenn ich sie mal so nennen soll. Diese Roboter sind stärker als Menschen, werden von einer Kommandozentrale aus kontrolliert, sind aber zum Glück nicht ganz so schnell wie ein Mensch. Sie können diese Wesen nicht ernsthaft verletzen, und nur ein Schuss in den Kopf ist tödlich. Seien Sie also extrem vorsichtig, wenn Sie auf diese Monster stoßen. Die dürfen Sie bedenkenlos ausschalten, sie sind eigentlich schon tot. Gibt es sonst noch Fragen?“

Da keiner etwas sagte, gab Tony Martin den Befehl zum Aufbruch. Die Männer verteilten sich wieder auf die Hubschrauber, Tony begab sich mit in die Maschine des Majors. Hier gab er dem Offizier noch letzte Anweisungen, wie er seine Leute einteilen sollte und was er zu tun hatte, wenn Tony und sein Trupp nicht mehr lebend aus dem Schlupfwinkel der Gangster kommen sollten.

„Und Sie wollen wirklich, dass wir die ganze unterirdische Basis sprengen? Dann kommt niemand mehr heraus.“

„Das ist besser so, denn wenn wir es nicht schaffen, darf das Grauen aus den Labors nicht den Weg in die Zivilisation finden. Aber ich hoffe, es wird nicht dazu kommen.“, beendete Tony das Gespräch, fühlte sich dabei aber lange nicht so sicher, wie es nach außen den Anschein haben sollte.

„Beeindruckend, nicht wahr?“, säuselte uns die Lady zu, aber wir hatten andere Gedanken dazu.

„Ich kann nur hoffen, dass Ihnen bald das Handwerk gelegt wird“, gab Harry zurück und sprach mir damit aus der Seele.

„Ha, ha, das dachte ich mir. Kommen Sie bitte mit, unser kleiner Rundgang ist bald beendet. Wir gehen nun zu unserer Kommandozentrale.“

Wir folgten ihr durch die nächste Tür, hinter der sich ein eher kleiner Raum befand, aber vollgestopft mit Computern, Monitoren, Schaltern und der modernsten Elektronik.

„Das ist also das Herz der Anlage. Wir haben Kameras, die alles beobachten können, die Luft, das Meer und den Boden. Hier sind Sie auch beobachtet worden, nicht wahr, Leute?“

Dabei schaute sie einen der drei Männer an, die an Monitoren und Computern saßen und sehr geschäftig aussahen.

„Sicherlich, Madam“, antwortete einer von ihnen, wahrscheinlich der Chef.

„Warum sind die Beiden denn noch nicht von den Wänden oder den Zombies ausgeschaltet worden, wie es geplant war?“

„Sie haben die Tür in der Mauer gefunden und die Zombies besiegt, wenn auch mit viel Glück.“

„Und was ist mit dem dritten Kerl?“

„Der hat das Dorf erreicht, wir haben unsere beiden besten Killer losgeschickt, um ihn zu eliminieren.“

„Dann ist er also nur noch Geschichte?“

„Wir sind nicht sicher, wir haben schon seit mehr als 20 Minuten keine Verbindung mehr zu unseren Leuten.“

„Gut, damit weiß ich Bescheid und werde meine Vorkehrungen treffen. Sie werden erst einmal alle Kontrollen in das U-Boot übertragen!“

Der Mann gehorchte, es waren wohl nur wenige Befehle nötig, um das zu schaffen.

„Erledigt.“

„Gut, Ahmed, bringen Sie bitte unsere Gäste nach draußen und passen Sie gut auf die beiden auf. Youssuf, Sie bleiben hier.“

Die beiden Männer gehorchten, Ahmed drängte uns nach draußen, wobei ich eigentlich gar nicht wollte.

„Geh besser, Clarissa, du möchtest bestimmt nicht in dem Raum bleiben.“

„Aber warum ...?“

„Vertraue mir einfach.“

Das tat ich und gehorchte, Harrys Tonfall hatte mich überzeugt, offenbar wusste er, was nun passieren würde. Mir war es nicht klar, aber ein komisches Gefühl bedrückte mich.

„Sehr gut, dann wollen wir jetzt mit dem Großreinemachen beginnen. Youssuf, erledige das bitte für mich.“

Mit diesen Worten verließ Lady Monster die Kommandozentrale, und wenige Augenblicke später wusste ich, was sie meinte. Youssuf schaltete seine MP auf Dauerfeuer und erschoss die drei Techniker kaltblütig. Sie hatten keine Chance, in dem engen Raum zu entkommen.

Anschließend zielte er auf die Technik, wobei er sich gleichzeitig rückwärts aus dem Raum bewegte. Mit einem letzten Schritt schob er sich über die Schwelle und warf anschließend die schwere Tür zu.

Mir klangen noch die Schreie der drei Männer in den Ohren, die aber übertönt wurden von kleinen Explosionen und lauten Kurzschlüssen der Elektronik. Mrs. Monster räumte wirklich auf, daran bestand kein Zweifel.

„Musste das sein?“, wollte Harry Pike wissen.

„Manchmal muss man ein Exempel statuieren, Sie sollten das wissen. Jetzt werden es sich meine Leute genau überlegen, ob Sie auch so versagen wollen, wie die drei.“

„Und ihre Basis?“

„Die werden wir aufgeben müssen, wir werden kaum etwas zurücklassen.“

„Aber warum ...?“

„Einer meiner Leute, der das Dorf beobachtet, konnte mir sagen, dass dort Hubschrauber gelandet sind. Sie werden in Kürze hier sein, aber dann werden wir verschwunden sein. Freuen Sie sich, Sie haben ihr Ziel erreicht.“

„Wie könnten wir uns freuen, wenn auf ihren Befehl hin gerade drei Menschen getötet worden sind?“

„Das ist ihr Problem, ich weine den Versagern keine Tränen nach.“

„Und was wird aus uns?“

„Sie können sicher sein, Agent Pike, Sie werden das hier nicht überleben. Aber ich bin vorsichtiger geworden, ich werde Sie beide nicht einfach umbringen. Ich weiß nicht, wie gut ihre Leute vorbereitet sind, und welche Geschütze sie auffahren werden, da kann ich zwei so wertvolle Geiseln gut brauchen.“

„Unsere Leute werden auf uns keine Rücksicht nehmen, das ist so abgesprochen.“

„Ja, das steht zu befürchten, aber trotzdem sind Sie mir derzeit noch zu wertvoll. Und wenn ich nur dadurch ein paar Sekunden gewinnen kann, rechtfertigt das meine Entscheidung.“

„Und wie wollen Sie entkommen?“

„Auf die Idee könnten Sie auch selbst kommen, Mr. Pike, aber Sie werden es gleich sehen. Bringt Sie nach unten, Leute, ich kümmere mich darum, dass wir keine Spuren hinterlassen. In weniger als zehn Minuten geht es los.“

Damit verließ uns die Lady, wir blieben mit den Killern zurück.

„Los, in die Richtung dort!“, schnauzte uns der dreifache Mörder Youssuf an.

„Wir gehen ja schon“, antwortete ich, wobei ich Harry fragend ansah.

Er verstand meine Frage, aber schüttelte mit dem Kopf. Wir hatten derzeit keine Chance, zu entkommen, zwei automatische Waffen waren immer auf uns gerichtet. So fügten wir uns und marschierten im geforderten Tempo durch die Gänge, bis wir vor einem Fahrstuhl standen.

Vielleicht hatten wir eine Chance, die Killer im Lift zu überwältigen, hoffte ich. Doch die beiden Profis ließen uns keine Chance, mir mussten weiter mitspielen. Der Fahrstuhl fuhr lange, bestimmt mehr als 40, 50 Meter in die Tiefe. Wahrscheinlich waren wir schon auf Meeresniveau, als wir das Wunderwerk der Technik verließen, das hier mitten in den Klippen Nordschottlands gebaut worden war.

Und hier erlebten wir die nächste Überraschung, denn wir standen vor einem gewaltigen U-Boot.

Ich staunte nicht schlecht, aber für Harry was es keine große Überraschung.

„Das ist ein russisches U-Boot, wahrscheinlich aus alten Armeebeständen. Es sieht zwar wahrscheinlich für dich sehr groß aus, aber eigentlich ist es ein eher kleineres Modell, mehr ein Aufklärer. Wir haben es ein paar Mal verfolgt, aber nie stellen können.“

„Dann wir die Lady entkommen?“

„Warten wir ab, wir haben noch ein paar Überraschungen auf Lager, wenn Tony schnell genug war.“

„So, das reicht. Geht an Bord, wir legen gleich ab“, fauchte uns Youssuf an und trieb uns auf einen Steg zu, der an Bord führte.

Durch eine Luke kletterten wir in den Rumpf des U-Boots, in dem eine geschäftige Unruhe herrschte. Die Besatzung schien wild durcheinander zu laufen, aber wahrscheinlich hatte alles trotzdem eine Struktur und strebte auf das Ablegen hin.

„Rechts herum, und nichts anfassen, sonst wird mein Zeigefinger wieder nervös.“

Noch immer konnten wir nichts machen, also fügten wir uns und gingen in Richtung Bug. Mein Gefühl sagte mir, dass wir fast da sein mussten, als uns Ahmed andeutete, durch eine Tür nach links abzubiegen.

„Euer Quartier für die nächste Zeit“, fügte er lachend hinzu.

Das Ritz war es nicht gerade, eher ein Abstellraum, in dem nur selten saubergemacht worden war. Überall verstreut lagen Werkzeuge, kleine Maschinen, aber auch ausgediente Technik, wie ein kaputter Computer herum. Ein Tisch und ein Stuhl waren auch noch vorhanden, aber sonst nur noch alt aussehende, leicht feuchte Rohre, die das ganze Schiff zu durchlaufen schienen.

„Ahmed, du machst sie fest, ich passe von hier auf!“

Ahmed gehorchte, während sich der Zwerg auf den Tisch setzte, ohne uns aus den Augen zu lassen. Ich glaubte sogar in seinen Augen eine gewisse Vorfreude zu sehen, dass wir uns wehrten und er schießen konnte.

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann waren wir beide mit Handschellen an die über uns hinweg führenden Rohre gefesselt und damit nicht mehr in der Lage, uns fort zu bewegen.

„Sehr gut, dann können wir uns ein wenig erholen“, lobte Youssuf seinen Kollegen, der sich auf den Stuhl warf, nachdem er den Schlüssel zu den Handschellen auf den Tisch geworfen hatte.

„Hast du Karten dabei?“

„Ja, habe ich, lass uns ein wenig spielen.“

Ich stöhnte leise auf, denn es sah nicht gut aus für uns.

„Was ist?“, wollte Harry wissen.

„Was sollen wir nun noch machen?“

„Keine Ahnung, ich weiß nicht, wie wir hier herauskommen sollen.“

„Ich möchte nur ungern hier vermodern.“

„Vielleicht holt uns Tony hier heraus?“

„Aber wenn er uns einholt und das U-Boot beschießt, sind wir mit dran. Oder wir werden als Geiseln erschossen. Und wenn wir es überleben sollten, lässt uns die Lady von ihren verrückten Killern abmurksen.“

„Du hast ja Recht, Clarissa, es sieht nicht gut aus. Aber wir können nichts machen.“

„Dann warte mal ab, ich finde einen Weg hier heraus“, schloss ich das Gespräch ab, wobei ich den letzten Satz noch etwas leiser als den Rest gesagt hatte, damit uns keiner von den beiden Karten spielenden Irren hören konnte.

Ich durchquerte gerade den Raum mit meinen Blicken, als ich ein Rumsen hörte, wenige Augenblicke später begann der Boden zu vibrieren.

„Was ist das?“

„Die Luke wurde geschlossen und das Boot wurde losgemacht. Das Vibrieren kommt von den Motoren, die sind gestartet worden.“

„Wir haben also abgelegt?“

„Ja, jetzt kommen wir hier nicht mehr heraus, fürchte ich.“

Ich antwortete nicht, aber mein Überlebenswille war aktiv geworden, ich würde nicht aufgeben, das kam gar nicht in Frage. Bisher hatte ich meine Hexenkräfte nicht genutzt, aber mit deren Hilfe musste doch einfach eine Flucht möglich sein.

Und dann fiel mir etwas auf. Die Killer spielten Karten, Gin Rommee glaube ich, aber sie achteten dabei nur wenig auf uns. Und auf den Schlüssel zu den Handschellen gar nicht. Der lag auf dem Tisch, und zwar hinter Youssuf, und dahin sah keiner der Söldner. Das konnte unsere Chance sein.

Es sah zwar immer noch nicht gut aus, aber der Schlüssel konnte uns vielleicht retten. Ich durfte aber keinen Fehler machen, deshalb konzentrierte ich mich als erstes, bevor ich damit begann, den Schlüssel mit meinen geistigen Fähigkeiten zu kontrollieren.

Ich schob ihn erst ganz leicht auf dem Tisch zur Seite, damit ich ihn beim Hochheben nichts ins Blickfeld der Männer brachte. Außerdem konnte ich mich so besser an ihn gewöhnen und ein wenig üben, denn über eine solche Distanz hatte ich ein so kleines Objekt noch nie kontrolliert.

Aber es fing gut an, niemand bekam etwas davon mit, wie sich der kleine Schlüssel langsam zum Ende des Tisches hinbewegte. Dort angekommen verstärkte ich meinen geistigen Druck, und das Objekt erhob sich in die Luft.

Ich jubilierte innerlich, aber es war noch nicht geschafft. Ich musste den Schlüssel im Rücken der Männer zu uns fliegen lassen, und dabei die ganze Zeit unauffällig wirken und den Schlüssel konzentrieren, ohne dass einer der Gangster etwas bemerkte. Harry hatte etwas bemerkt, aber er sagte nichts, vielleicht ahnte er, dass ich im Moment

keine Ablenkung brauchen konnte.

Die halbe Strecke hatte ich schon geschafft, als das U-Boot plötzlich ruckte. Wir tauchten, aber für diesen kurzen Augenblick verlor ich die Kontrolle über den Schlüssel, der den Gesetzen der Erdanziehung gehorchte und dem Boden entgegenfiel.

Lady Monster ärgerte sich, schon das zweite Mal hatte diese Clarissa Hyde ihre Pläne durchkreuzt. Dabei war alles perfekt gewesen, sie war wieder kurz vor ihrem absoluten Durchbruch gewesen, und immer dann war diese junge Frau aufgetaucht.

Die Lady nahm sich vor, das Gespräch mit dieser Clarissa noch einmal zu vertiefen, denn sie wollte wissen, wie das hatte geschehen können. Der Tod dieser kleinen Hexe war sowieso für sie beschlossene Sache.

Mit schnellen Schritten huschte sie durch die Räume und gab Anweisungen. Alle Leute konnte sie nicht im U-Boot mitnehmen, deshalb nahm sie nur zwei Zombies und ansonsten nur das absolut wichtige Personal mit. Die meisten Wachen sollten die Basis verteidigen und so viele Soldaten wie möglich erledigen.

Sie war so gut wie durch mit ihrer Runde, als eine der Wachen nach ihr rief.

„Lady Monster, ich habe gerade einen Funkspruch bekommen, die Hubschrauber sind da. Sie müssen sofort fliehen.“

„Ja, wo ist der Professor?“

„Ich habe ihn gerade eben noch ins Labor gehen sehen.“

Die Antwort wollte sie haben, denn der Wissenschaftler, den alle nur Professor Frankenstein nannten, war wichtig für sie, nein sogar absolut unersetzlich. Er hatte es geschafft, Technik und Magie zu kombinieren, und damit hatte die Lady noch einiges vor.

Mit einem Ruck riss sie die Tür zum Labor auf und war froh, den Professor vorzufinden.

„Lady Monster, was ist los, Sie sind ja ganz außer Atem?“

„Wir müssen weg, über uns kreisen bereits Kampfhubschrauber.“

„Was ist passiert?“

„Wir sind entdeckt worden, los, Professor, wir müssen ins U-Boot und fliehen!“

„Aber meine Forschungen, und was ist mit den ganzen Zombies?“

„Die können wir nicht retten, nehmen Sie das mit, was hier herumliegt, und dann setzen wir das Labor in Brand.“

„Furchtbar, ich muss doch die Unterlagen retten.“

„Wir müssen unser Leben retten, alles andere kriegen wir wieder hin. Beeilen Sie sich Professor, ich warte am Fahrstuhl auf Sie.“

Schnell griff der fehlgeleitete Wissenschaftler alle herumliegenden Papiere, ohne nachzusehen, ob sie wirklich wichtig waren. Es blieb leider keine Zeit für mehr. Schweren Herzens warf er dann eine Reihe von Reagenzgläsern um, von denen er

wusste, dass sie für ein Feuer sorgen würden. Warten konnte er nicht mehr darauf, er musste zum Fahrstuhl rennen, es konnte schließlich um jede Sekunde gehen.

„Schnell, Professor, wir müssen uns beeilen, das U-Boot ist bereit zum Ablegen.“

„Ja, ich komme“, keuchte er, als der gut 50 Jahre alte Mann den Fahrstuhl betrat.

In diesem Augenblick hörten beide eine Explosion. Sie klang leicht gedämpft und war noch einige Meter entfernt.

„Was war das?“

„Die Soldaten haben die Falltür gesprengt.“

„Dann werden sie gleich hier sein.“

„Ja, aber wir schaffen es noch zum U-Boot, keine Sorge.“

„Wie konnte das passieren, wir hatten doch so gute Vorkehrungen gegen eine Entdeckung getroffen?“

„Es war wieder diese Clarissa Hyde.“

„Dieses schwarzhaarige Mädchen, das auch meine kostbaren Geräte zerstört hat.“

„Genau die. Aber ich habe sie in meiner Hand, diesmal entkommt sie mir nicht.“

„Das hatten wir damals auch gedacht.“

„Ich weiß, jetzt seien Sie ruhig, wir sind unten.“

Schnellen Schrittes liefen die beiden ungleichen Partner im Chaos zu dem U-Boot, das bereit war, sofort abzulegen. Über eine Treppe stiegen sie nach unten in das Gefährt, dessen Luke der Professor hinter sich schloss.

„Ablegen!“, rief die Monster-Lady noch laut durch das Schiff, aber sie war aus dem Inneren bereits beobachtet worden. Die Motoren waren schon angelaufen und die waghalsige Flucht in letzter Sekunde konnte beginnen.

Der Flug zu ihrem Ziel war kurz, es war ja nur ein Katzensprung bis zu dem Brunnen, den Tony Martin als Orientierungshilfe benutzte. Vor Ort musste er nicht mehr viele Anweisungen geben, die Männer wussten, was zu tun war.

Sie verteilten sich und kontrollierten erst einmal die Gegend, während Tony mit einem Sprengkommando nach der fast unsichtbaren Falltür suchte. Da er aber wusste, wonach er suchte, und wo sie sich befand, konnte er sie zwischen dem Gras finden.

„Hier ist sie, Sprengladungen an zwei Seiten, und nehmt lieber etwas zu viel als zu wenig.“

„Geht klar, Sir, wir machen das. Unter dem Gras befindet sich eine Holzschicht, aber die ist nicht sehr dick, die schaffen wir. Alles zurücktreten!“

Schon ging die Ladung hoch, wobei sich die Sprengkraft nach unten richtete und die Falltür an einer Seite völlig zerstörte. Zwei Männer sicherten den Eingang, aber noch passierte nichts, es erfolgte keine Gegenwehr.

„Gut, dann los, Gruppe 1 nach unten. Bei Gegenwehr sofort schießen, und denkt an die Zombies, nur Schüsse in den Kopf sind wirklich tödlich.“

Nahezu lautlos machten sich die Männer ans Werk und seilten sich mit mehreren Seilen in die Tiefe ab. Acht Mann gehörten zur 1. Gruppe, einige weitere sollten in zwei weiteren, kleineren Gruppen folgen. Tony seilte sich als Letzter ab.

Die Soldaten hatten bereits den Gang gesichert, nur leider wusste auch Tony nicht, in welche Richtung sie gehen sollten.

„Okay, vier Mann nach links, vier Mann mit mir nach rechts. Die zweite Gruppe folgt uns und deckt uns den Rücken. Los!“

Schnell hatten die Männer die Tür erreicht, durch die auch Harry und Clarissa geführt worden waren. Einer öffnete die Tür und ging sofort aus der Schusslinie. Das war auch gut, denn plötzlich fielen die ersten Schüsse.

„Ahhh!“, schrie der Mann auf, denn trotz seiner schnellen Bewegung traf ihn eine Kugel noch an der linken Schulter.

„Ist es schlimm?“, wollte Tony wissen.

„Nein, Sir, nur ein Streifschuss. Ich bin weiter dabei.“

„Wie sieht es aus?“, fragte Tony einen der Männer, die direkt an der Tür standen und vorsichtig um die Ecke blinzeln konnten.

„Mindestens drei Mann, Maschinenpistolen würde ich sagen.“

„Entfernung?“

„15 Meter, vielleicht 18.“

„Gut, Handgranaten, wir wollen keine Zeit verlieren.“

Der Befehl wurde sofort ausgeführt, ein weiterer Soldat hielt schon das gefährliche Ei in der Hand und zog den Schlüssel. Kurz wartete er noch, damit die Granate nicht mehr zurückgeworfen werden konnte, dann schleuderte er sie in den Gang hinein.

Der Soldat begab sich wieder in Deckung, so konnte keiner sehen, wie die Söldner von der Handgranate voll erwischt wurden. Der Vorderste wurde völlig zerfetzt und war sofort tot. Der zweite Mann verlor seinen rechten Arm, als er gleichzeitig gegen die Wand geworfen wurde und unter Schmerzen zusammenbrach.

Auch der dritte wurde getroffen, obwohl ihn der Zweite ein wenig abgedeckt hatte und seinem Kollegen damit kurzfristig das Leben rettete. Er war aber noch benommen von der Explosion und torkelte herum, als zwei der Soldaten ihn bereits unter Beschuss genommen hatten.

Auch der dritte Terrorist starb, während die Schreie des Zweiten langsam erstarben und ihn eine gnädige Ohnmacht erfasste, die ihm den unaufhaltsamen Übergang ins Totenreich erleichterte.

„Alles klar, Sir“, rief einer der Soldaten zurück, woraufhin die anderen und Tony ihnen folgten.

Hinter der Tür trafen sie noch auf einen weiteren Terroristen, der aber nur zwei Schüsse abgeben konnte, dann hatten ihn die deutlich besser gezielten Schüsse der Soldaten erwischt.

Weiter ging es, in die Basis hinein, bis einer der Soldaten an der Spitze plötzlich stoppte und nach Tony Martin rief.

„Sir, kommen Sie schnell, das müssen Sie sehen!“

Tony war nicht weit zurück und war schnell zur Stelle. Aber was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Anstelle der Wand befand sich hier eine durchsichtige Glasscheibe, hinter der Zombies lagerten. Es musste 30, vielleicht sogar 40 oder 50 Untote sein, aber das war nicht alles. Sie begannen sich in diesem Moment zu bewegen und torkelten noch etwas unbeholfen auf eine Tür zu, die auf den nahen Gang führte.

Ich bekam einen Riesenschreck, aber ich durfte mich nicht ablenken lassen. So als ob ich mich nach einem herunterfallenden Gegenstand bücken würde, ergriff ich den Schlüssel mit meinen geistigen Kräften und stoppte ihn fünf Zentimeter über dem Boden.

Dabei hörte ich, wie Harry Pike leise aufatmete, denn er hatte gesehen, was passiert war. Zwar wusste er nicht, was ich dabei tat, aber er drückte zumindest dem Schlüssel die Daumen, dass er bei uns ankommen würde.

Also versuchte ich es weiter, denn die beiden Killer hatten noch nichts bemerkt. Sie waren ganz vertieft in ihr Kartenspiel, und Youssuf war sauer, dass er schon das dritte Spiel in Folge verloren hatte.

Weiter schwebte der Schlüssel durch die Luft, ich dirigierte ihn zu Harry Pike, der sich erst befreien sollte. Mein Partner passte gut auf und hielt die Hand auf, als der Schlüssel wie ein Rettungsanker in seiner Hand landete.

„Sehr gut“, flüsterte er mir zu, als er den Schlüssel ins Schloss steckte und leise herumdrehte.

Die Handschelle öffnete sich noch lautlos, aber leider konnte Harry sie nicht mehr auffangen, so schlug sie gegen das Rohr.

„Was war das?“, rief Youssuf, der das doch noch recht leise Geräusch gehört hatte.

„Was meinst du?“

„Hast du das nicht gehört?“

„Was gehört, da war nichts.“

„Warte mal, ich gucke lieber nach. Ich traue den Beiden nicht, und wir wollen ja nicht so enden, wie die drei Techniker eben, oder?“

„Nein, dann guck lieber nach.“

Der Riese Ahmed war auch aufgestanden, schaute aber nur zu, wie der kleine und gerissene Youssuf zu uns kam. Harry hatte schnell wieder so getan, als ob die Handschellen noch festsitzen würden, aber ich hatte Zweifel, ob der Trick auf kurze Distanz funktionieren würde. Wahrscheinlich würde der Kleine es bemerken, und unsere Flucht war gescheitert, bevor sie richtig angefangen hatte.

Da aber die Waffe immer auf Harry zeigte, konnte er Youssuf nicht angreifen, er

konnte nicht schneller sein, als die Kugeln. Ich musste ihm helfen, noch einmal mussten meine Kräfte erhalten.

In einer Ecke stand ein Heizkörper, darüber ein Besen und noch ein Gerät, das ich nicht richtig erkennen konnte. Ein kleiner Schubs würde genügen, und der Krach konnte unsere Gegner ablenken.

Noch einmal konzentrierte ich mich, diesmal auf den Heizkörper, der ganz unten stand. Er war schwer, nicht so leicht wie der Schlüssel, aber ich konnte ihn bewegen, ihn sogar richtig nach vorne reißen. Und der Rest fiel mit ihm um.

„Was ...?“ rief Youssuf, als er sich durch den Lärm alarmiert umdrehte.

Auch seine Waffe zeigt in die falsche Richtung, das war die Chance für Harry. Mit einem Schritt und einem Sprung war er an Youssuf heran, der die Gefahr in seinem Rücken wohl gehört hatte, aber nicht mehr rechtzeitig reagieren konnte. Schon spürte er die Handkante des Agenten in seinem Nacken, die den Terroristen augenblicklich in eine tiefe Bewusstlosigkeit fallen ließ.

Aber die Gefahr war noch nicht beseitigt, denn inzwischen hatte Ahmed seine Waffe hochgerissen und wollte auf Harry feuern. Aber der war schneller, nutzte den ja nicht so schweren Youssuf als Deckung und feuerte gleichzeitig auf den anderen Söldner.

Ahmed kam nicht mehr dazu, Harry zu erwischen, vorher hatten ihn die Schüsse aus der MP seines langjährigen Partners durchsiebt und getötet.

„Puhhh“, atmete ich durch, denn die ganze Anspannung und Konzentration waren nicht spurlos an mir vorübergegangen.

„Warte, Clarissa, ich mache dich los!“

„Ja, das ist gut, es wird langsam unbequem in dieser Haltung.“

„Wie hast du das bloß gemacht, mit dem Schlüssel und den umfallenden Teilen?“

„Tja, ich bin halt etwas sonderlich“, gab ich zurück.

„Du kannst ruhig sagen, du bist etwas ganz Besonderes. Wir können ja später noch mal darüber reden, denn so etwas habe ich noch nie erlebt.“

„Ja, später“, antwortete ich, als ich mir die Hände massierte.

„Du willst wieder keine Waffe, oder?“, wollte Harry wissen, wobei er auf die zweite MP deutete.

„Nein, ich kämpfe etwas anders, wie du weißt. Was machen wir jetzt?“

„Wir können versuchen, das U-Boot zu übernehmen.“

„Das halte ich für zu optimistisch, du weißt doch gar nicht, wie viele Gegner an Bord sind.“

„Stimmt, aber wir müssen etwas tun, bevor unsere Flucht bemerkt wird.“

„Meinst du, dass noch niemand etwas bemerkt hat?“

„An Bord eines U-Boots ist es nie leise, dafür sorgen alleine schon die Motoren. Die Türen sind dick, sie müssen als Schott notfalls das Wasser aufhalten können. Wenn

niemand draußen vor der Tür stand, dürfte auch niemand die Schüsse gehört haben.“

„Können wir denn das U-Boot verlassen?“

„Das ist schwer. Manche U-Boote haben Druckkammern, aber diese russischen Exemplare noch nicht, soweit ich das weiß. Man konnte U-Boote früher nur durch die Torpedoabschussrohre verlassen.“

„Die sind vorne im Bug, richtig?“

„Ja, dieser Aufklärer hat nur eine Torpedokammer, die ist im Bug.“

„Dann sollten wir das versuchen, schließlich sind wir schon fast im Bug.“

„Okay, gehen wir. Bleibe bitte hinter mir, ich gehe voraus.“

So leise wie möglich öffnete Harry Pike die schwere Tür. Hinter ihr stand niemand, so konnte er um die Ecken linsen.

„Keiner da“, flüsterte er mir zu.

„Gut, dann los.“

Harry schlich voran, ich hinter ihm her. Es waren nur noch wenige Meter bis zum Bug, dabei mussten wir noch an mehreren Türen vorbei. Während Harry nur nach Gefahren suchte, achtete ich auf die Beschriftung der Türen, wobei bei einer die kyrillischen durch lateinische Buchstaben überklebt worden waren.

„Harry, sieh mal hier!“

„Was ist?“

„Hier steht Kontrollraum, das kann doch nicht die Brücke sein, oder?“

„Nein, die ist bei diesem Typ im Heck. Warum?“

„Vielleicht werden von hier die Zombies gesteuert.“

„Und?“

„Falls Tony mit einem Einsatzkommando die unterirdische Basis stürmt, könnten sie auf die Zombies treffen, das gibt Tote. Oder die Lady lässt von den Zombies das Dorf stürmen, das müssen wir unbedingt verhindern.“

„Okay, ich habe verstanden. Du bleibst hinter mir, ich regele das mit der MP, klar?“

„Geht klar“, antwortete ich, auch wenn ich es nicht gerne sah, wenn vielleicht weitere Menschen getötet wurden.

Noch einmal atmete Harry Pike tief durch, als wollte er tauchen, dann riss er die Tür auf und stürmte sofort über die Schwelle.

Lady Monster war mit ihrem Kompagnon zur Brücke des U-Bootes geeilt, dass bereits abgelegt hatte und dabei war, abzutauchen.

„Wie sieht es aus, Kapitän?“, fragte sie den russischen Kommandanten, den sie zusammen mit dem U-Boot gekauft hatte.

„Wir sind bereit zum Tauchen, aber es sind mehrere Schiffe draußen, alle haben Kurs auf unsere Position.“

„Verdammt, ich hätte es mir ja denken können. Wenn wir Pech haben, wartet die

ganze Royal Navy da draußen auf uns. Fahren Sie mit Schleichfahrt und so tief wie möglich, damit wir nicht entdeckt werden.“

„Störsignale einschalten?“

„Noch nicht, wir können sie unter Wasser nur begrenzte Zeit nutzen. Wir warten bis wir Feindkontakt haben.“

Damit drehte sich die Lady ab und schaute sich auf der Befehlszentrale ihres U-Boots um. Es war voller als sonst, weil einige der Wissenschaftler und Sicherheitskräfte mit an Bord waren. Auch zwei Zombies standen regungslos in einer Ecke.

„Was machen die Roboterzombies hier?“, schnauzte sie einen der Wissenschaftler an.

„Ich hatte noch nicht die Zeit, sie irgendwo unter zu bringen. Die Kontrolle liegt ja im Kontrollraum.“

„Okay, sie können bleiben, solange sie nicht stören. Wenn wir die Navy ausgetrickst haben, bringen Sie die Zombies weg, klar? Ich will die Viecher nicht auf der Brücke haben.“

„Sicher, Lady Monster.“

Der Kapitän hatte inzwischen das U-Boot durch den schmalen Eingang der in die Klippen gesprengten Höhle navigiert. Es war nicht viel Platz, so hatte Lady Monster aber auch die Sicherheit, dass keines der deutlich größeren britischen Submarines den Weg in die Höhle finden würde.

„Was sagt das Sonar?“, wollte sie wissen, als sie fast das offene Meer erreicht hatten.

„Mindestens drei Kontakte, ein sehr großer dabei. Die können auf uns schießen, wenn wir die Störsignale nicht einschalten.“

„Wir warten noch, unser Sonar funktioniert dann ja auch nicht mehr. Fahren Sie lieber das Periskop aus, damit ich etwas sehen kann.“

Der Kapitän gehorchte, er wusste, dass er nichts zu sagen hatte, wenn seine Auftraggeberin an Bord war. Nervös schaute er ihr zu, als sie durch das kleine Rohr blickte.

„Periskop sofort herunterfahren. Lassen Sie tauchen, Kapitän, maximale Tiefe. Störsignale jetzt einschalten und möglichst absolute Ruhe an Bord.“

„Aye, Aye. Wie sieht es aus?“

„Ich habe zwei Schiffe gesehen, ein Torpedoboot und einen britischen Kreuzer. Waren es eben wirklich noch drei Signale?“

„Ja, sehr sicher.“

„Dann haben wir es wahrscheinlich zusätzlich noch mit einem U-Boot zu tun, denn die Sicht war gut, ich hätte ein drittes Schiff sehen müssen.“

„Wie sollen wir denen bloß alle entkommen, die schießen uns doch zu Klump?“, seufzte der russische Kapitän.

Ich folgte Harry, denn ich wollte sehen, was passierte. Es waren zwei Menschen in einem Raum voller Elektronik, der aber sehr klein war, noch deutlich kleiner als der in der Basis an Land.

Einer der Männer saß nahe der Tür, der bekam Harry als Erster zu spüren, denn der Agent schlug kurz entschlossen mit seiner Waffe zu und traf den Terroristen an der Schläfe. Der sackte zusammen, während der Zweite sich erhoben hatte, aber nicht fliehen konnte.

„Stopp, oder ich schieße!“

„Klar, Mann, nicht schießen. Ich bin unbewaffnet.“

„Steuerst du von hier aus die Zombies?“

„Ja, über meine Konsole.“

„Wie geht das, zeig es ihr!“

Harry deutete mir an, mich hinter den Techniker zu stellen, während der von dem Agenten mit der MP kontrollieren wollte.

„Ich habe für jede Gruppe von Zombies ein eigenes Fenster, derzeit sind es nur zwei Fenster. Eines ist für die beiden Zombies hier auf der Brücke, eines für die ganzen restlichen Zombies auf dem Stützpunkt.“

„Kann man die töten?“, wollte ich wissen.

„Ja, jeder Zombie hat eine Notfallvorrichtung, mit der man seinen Chip sprengen kann, das zerstört ihn komplett.“

„Gut, alle Zombies in der Basis werden gesprengt, damit sie keinen Schaden mehr anrichten können.“

„Muss ich das wirklich tun?“

„Möchtest du lieber Bekanntschaft mit ein paar Bleikugeln machen?“

„Okay, okay, ich tue es. Es dauert nicht lange, ich kann allen fast auf einmal den gleichen Befehl geben.“

„Aber nicht den beiden auf der Brücke, verstanden?“, streute Harry ein.

„Warum?“, wollten wir beide wissen.

„Kannst du denen einen Angriffsbefehl geben, sie sollen die Menschen in ihrer Umgebung angreifen?“

„Ja, aber das sind doch unsere Leute?“

„Deshalb ja, sie sollen mal ihre eigene Medizin kosten.“

„Aber Harry, die Zombies sind gefährlich, die könnten die ganze Besatzung töten.“

„Das ist mir egal, es sind Terroristen, und die sind noch gefährlicher. Falls es dich beruhigt, ich glaube die Lady und ihre Crew werden mit den zwei Zombies fertig, aber wir gewinnen so vielleicht wertvolle Zeit.“

„Okay, aber glücklich macht mich das nicht gerade. Los, Kollege, gib die Befehle ein.“

„Habe ich schon gemacht, ich muss nur noch diese Taste drücken.“

„Sehr gut, dann wirst du nicht mehr weiter gebraucht“, fügte Harry noch hinzu, bevor er auch den zweiten Mann mit einem Schlag der MP niederstreckte. Anschließend drückte er die besagte Taste.

„Musste das sein?“

„Wir haben keine Zeit, Gefangene zu machen oder ihn zu fesseln. Immerhin lebt er noch, besser ging es nicht. Wir müssen das U-Boot schnellstens verlassen, diese Monster-Lady wird inzwischen wissen, dass wir frei sind.“

„Gut, also weiter zum Bug, wir sind ja gleich da.“

Harry ging voraus und sicherte uns ab, ich folgte ihm und lief dann als Erste in Richtung Bug. In diesem Augenblick fielen die ersten Schüsse.

„Deckung, Clarissa!“

Ich gehorchte und warf mich zu Boden. Die Kugeln flogen über mich hinweg, sie waren wahrscheinlich auch etwas zu hoch gezielt gewesen.

„Bleib unten und suche den Torpedoabschussraum, ich folge dir“, rief Harry mir zu, während er mit seiner MP Sperrfeuer gab.

„Okay, aber komm nach!“

Ich krabbelte voran, denn immer wieder hieben Bleikugeln in meiner Nähe ein. Zum Glück war es nicht mehr weit, dann hatte ich die Tür erreicht, an der zwar nur kyrillische Buchstaben standen, aber ein Torpedozeichen darunter.

Da ich aus dem Gang herausmusste, stieß ich die Tür einfach auf und warf mich über die Schwelle. Ich rechnete damit, kämpfen zu müssen, doch der Raum war leer.

„Harry, schnell, ich bin drin, komm nach!“

Wieder gab der Geheimagent Sperrfeuer, dann warf er sich herum und sprintete los. Doch seine Verfolger schalteten schnell, sie schossen auf Harry, der sich im letzten Augenblick voran warf und in den Torpedoabschussraum hineinfiel.

„Bist du verletzt?“, wollte ich wissen.

„Nein, alles ok. Wir müssen uns beeilen, sie werden gleich kommen. Wir brauchen Sauerstoffflaschen, damit wir nach dem Verlassen des Schiffes atmen können, hast du welche gefunden?“

Ich sah mich kurz um, entdeckte zwar einiges an Taucherzubehör wie Flossen und Masken, aber keine Flaschen.

„Das sieht schlecht aus, es gibt hier offenbar keine Flaschen.“

„Verdammt, dann sind wir hier gefangen.“

Tony Martin gab ohne lange zu überlegen den Befehl, eine Reihe zu bilden. Sie mussten die Zombiarmada hier stoppen, die Untoten durften die Basis nicht verlassen. Zusammen waren sie sieben Mann und konnten damit gleichzeitig sieben Schüsse abfeuern, das musste irgendwie reichen, um die Zombies aufzuhalten.

Die ersten Untoten quetschen sich schon aus der für diese Massen viel zu kleinen

Tür und stolperten auf den Gang. Tony Martin sah kurz zur Seite, es war gar kein Ende abzusehen, es waren wahrscheinlich sogar mehr als 50 Untote. Gleich würden sich die Toten hier im Flur stapeln, er hoffte nur, dass seine Männer nicht dazu gehören würden.

„Denkt dran, nur auf ihre Köpfe feuern, ein Schuss wird in aller Regel reichen. Wir werden wahrscheinlich kaum die Zeit haben, um nachzuladen, wenn es zu knapp wird, ziehen wir uns daher zusammen zurück. Achtung, und Feuer!“

Die Männer feuerten die ersten Schüsse ab, die vier Zombies aus der ersten Angriffsreihe fielen getroffen um. Sofort legten die Soldaten auf die nächsten Untoten an, als diese plötzlich von selbst umkippten.

„Hey, was hat das denn zu bedeuten?“, rief einer der Soldaten.

„In ihren Köpfen explodiert etwas, die sterben alle. Wie die Fliegen“, rief ein anderer, der den Lagerraum beobachtet hatte.

Es dauerte nur noch wenige Sekunden, dann stand keiner der Untoten mehr, alle lagen am Boden und waren offensichtlich endgültig tot.

„Zwei Mann bleiben hier und sichern den Gang ab, der Rest folgt mir.“

Tony und sein Trupp durchstöberten die weitere Basis, bis sie irgendwann wieder auf die andere Gruppe trafen.

„Wie sieht es aus?“

„Wir sind zwei Mal auf Gegenwehr gestoßen, ein Mann ist verletzt, sonst keine Verluste. Wir haben einen Fahrstuhl gefunden, der nach unten fährt, aber ich wollte auf Sie warten, Sir.“

„Gut, wir fahren runter, vier Mann begleiten mich!“

Tony Martin hatte zwar ein ungutes Gefühl, als sie den Fahrstuhl betraten, aber es passierte ihnen nichts. Wenige Sekunden später sahen sie das Wasser des atlantischen Ozeans vor sich, doch von dem U-Boot war nichts mehr zu sehen.

Es hatte die Höhle bereits verlassen und musste unbedingt gestoppt werden. Zum Glück funktionierte das Funkgerät wieder oder noch, wahrscheinlich war der Störsender gerade nicht aktiv.

„Major, die Vögel sind ausgeflogen, die Basis ist eingenommen. Haben Sie draußen schon etwas von dem U-Boot gesehen?“

„Nein, bisher keine Spur. Aber unsere Flotte ist in Kampfposition gegangen, wir werden die Flucht dieser Terroristen verhindern.“

„Gut, ich komme gleich wieder nach oben“, wollte er noch sagen, doch in diesem Moment war die Verbindung weg.

„Verdammter Störsender“, dachte er noch bei sich, doch er hatte viel mehr Angst um Clarissa und Harry, die wahrscheinlich entweder schon tot oder an Bord des U-Boots waren. Leider war das auch nicht viel besser, denn damit waren sie Geiseln der Terroristen.

„Wir sind jetzt bei 50 Metern Tiefe und fahren direkt auf die britischen Schiffe zu“, flüsterte der Kapitän.

„Kurs beibehalten, Sie werden damit rechnen, dass wir irgendwohin abdrehen. Aber wir fahren einfach unter ihnen durch. Lassen Sie weiter tauchen, ich möchte so viel Abstand wie möglich zwischen uns legen.“

„Bisher hat noch niemand geschossen, das könnte ein gutes Zeichen sein.“

„Sie werden uns nicht finden, wir fahren nahezu lautlos und das Sonar zeigt nur Unsinn an.“

„Aber das feindliche U-Boot könnte einen Torpedo abfeuern, dagegen hätten wir keine Chance.“

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand, wir werden es schon schaffen“, antwortete die Lady und beendete das Gespräch demonstrativ, indem sie den Kapitän stehen ließ.

Sie wollte einen kleinen Rundgang durch die Brücke machen, als sie etwas Unglaubliches bemerkte. Der Funker, derzeit ja beschäftigungslos, ging direkt vor den beiden Zombies her, in die plötzlich Leben geriet. Sie erhoben sich, nachdem sie vor noch an der Wand gesessen hatten, und griffen blitzschnell nach dem ahnungslosen Mann.

„Vorsicht!“, rief die Lady noch, doch der erste Zombie hatte schon zugegriffen.

Er würgte den Mann, der viel zu überrascht war, um sich ernsthaft zu wehren. Er kam gegen die höllischen Kräfte des Untoten auch nicht an, der erbarmungslos zudrückte.

„Schnell, helft ihm, ihr müsst auf die Köpfe der Zombies schießen“, rief die Monster-Lady zwei bewaffneten Söldnern zu, die nicht wussten, was hier passierte.

Der Zombie hatte sein Opfer bereits losgelassen, der Funker musste tot sein. Derweil lief der zweite Untote auf die Monster-Lady zu, er hatte sich die Chefin der Terroristen als sein erstes Opfer ausgesucht.

„Helft mir, schießt endlich.“

Der Zombie war schon fast nahe genug heran, um die Lady zu fassen, als die Söldner endlich schossen. Mehrere Kugeln hieben in die Köpfe der Roboterzombies und zerstörten die unheilvolle Technik, bevor noch mehr passieren konnte.

„Wie konnte das passieren?“, wollte der Professor wissen.

„Jemand hat ihnen den Befehl dazu gegeben, das können nur der Agent und diese Clarissa Hyde gewesen sein. Los, sucht sie, und legt sie um!“, schrie die Monster-Lady ihren Hass heraus.

„Aber wir wollten sie doch als Geiseln nutzen.“

„Wahrscheinlich wissen unsere Gegner inzwischen längst, wo wir sind. Und ich fürchte, die werden keine Rücksicht auf die Beiden nehmen und einfach auf uns feuern. Außerdem will ich die Clarissa Hyde endlich tot sehen, und wenn es das letzte ist, was

ich in meinem Leben zu Gesicht bekomme.

„Du meinst, wir kommen hier nicht mehr heraus?“, fragte ich Harry erschrocken.

„Nein, ich wüsste nicht wie.“

„Ich gebe aber nicht auf. Wie läuft das, wenn wir uns so herausschießen lassen?“

„Wir gelangen ins offene Meer. Wahrscheinlich sind wir noch nicht so tief, dass uns der Druck zerquetscht, aber wir werden die Luft nicht lange genug anhalten können, um bis nach oben zu kommen. Die Gefahr der Taucherkrankheit kommt auch noch dazu, wenn wir zu schnell auftauchen, selbst wenn die Luft reichen sollte. Wir können uns also aussuchen, wie wir sterben wollen.“

„Ich will nicht sterben, ich habe noch viel zu tun in meinem Leben. Kümmere du dich um die Abschussvorrichtung, wir verlassen das U-Boot. Ich schließe die Tür und verrammele sie, damit wir nicht gestört werden.“

„Aber wie ...?“

„Keine Fragen, höre einfach auf mich!“

Ich bin mir sicher, nicht bei jedem hätte Harry einfach so gehorcht, aber ich hatte ihn schon einige Male beeindruckt, das schien im noch im Gedächtnis zu haften. Ich hoffte nur, dass er die russischen Kontrollen bedienen konnte. Ich kümmerte mich derweil um die Tür, die noch immer offenstand.

Unsere Verfolger kamen näher, aber sie wussten, dass wir bewaffnet waren und wollten nicht alles riskieren. Doch viel Zeit blieb nicht mehr. Die Tür war schwer, ich musste mich anstrengen, um sie ins Schloss zu werfen. Von innen konnte ich sie verriegeln, so schnell würde die anderen dieses massive Schott nicht öffnen können.

„Wie sieht es aus?“, wollte ich wissen.

„Ich habe alles eingestellt, wir können uns gleich herausschießen lassen. Ich lasse dich zuerst und komme dann nach.“

„Können wir nicht zusammen, ich kann sonst für nichts garantieren?“

„Dann wird es eng, aber es dürfte gehen. Du hast mir immer noch nicht gesagt, wie wir draußen überleben wollen?“

„Versuche dich einfach an mir festzuhalten, dann schaffen wir es irgendwie.“

„Okay, wir müssen noch die Flossen anziehen und eine Maske aufsetzen, sonst sind wir zu langsam und unter Wasser fast blind.“

Ich folgte seinem Vorschlag, Harry kannte sich besser aus als ich.

„Wir müssen uns beeilen, die holen Sprengstoff“, rief Harry mir plötzlich zu, der auf die Gespräche unserer Verfolger geachtet hatte.

„Die wollen uns haben, dafür ist ihnen jedes Risiko Recht.“

„Bist du soweit?“

„Ja“, rief ich zurück, während ich in die Tauchermaske reinspuckte, das kannte ich noch aus meinem Tauchausflug in Griechenland.

„Gut, in 30 Sekunden werden wir abgeschossen“, rief Harry zurück, während er noch einige Tasten am Steuerpult drückte.

Ich hatte mich schon in die schmale Öffnung gezwängt, in die sonst Torpedos eingelegt wurden, um andere Schiffe zu zerstören. Es war eng, und man konnte schon Platzangst bekommen, wenn wir gleich zu zweit hier drin liegen sollten. Aber es war ja nicht für lange, doch das was danach folgen sollte, war nicht minder gefährlich.

Harry sprang derweil über eine kleine Bank und legte sich neben mich. Dann schloss er die Verriegelung, was zum Glück auch von innen ging.

„Wir müssen uns aneinander festhalten“, sagte ich noch, als wir die Explosion hörten.

Unsere Verfolger hatten wirklich das schwere Schott gesprengt. Vielleicht sprengten sie damit auch die Außenhülle und zerstörten das Schiff, aber darauf konnte ich mich nicht mehr konzentrieren. Einen Schuss hörte ich noch, während Harry die Zahlen rückwärts zählte.

„Drei, Zwei, Eins, Los!“

Und schon wurden wir gemeinsam durch das schmale Loch ins das dunkle Ungewisse geschossen.

Ich versuchte, mich an Harry fest zu halten, denn ohne mich würde er draußen im Wasser nicht überleben können. Ich war zwar selbst nicht sicher, ob ich uns würde retten können, aber es war die einzige Hoffnung, die wir hatten. Leider rutschte mir Harry weg, und ich verlor ihn aus den Augen.

Ich musste mich erst an die Umgebung gewöhnen. Es war stockdunkel und bitterlich kalt. Ich fror so sehr, ich konnte mich vor Kälte kaum bewegen. Und ich bekam keine Luft. Wo war unten, wo war oben? Und wo war Harry?

Verzweifelt sah ich mich um, doch es war zu dunkel, ich konnte ihn nicht entdecken. Mein Gott, so lange hatten wir überlebt, jetzt mussten wir das auch noch schaffen, sagte ich mir.

Das Schwimmen mit den Flossen war erst einmal wieder eine Umstellung, aber ich gewöhnte mich schnell daran. Wild ruderdnd suchte ich meinen Partner und fand ihn schließlich unter mir. Er schwamm zu mir herauf und ich konnte sehen, dass auch bei ihm die Luft knapp wurde.

Hoffentlich verstand er, was ich von ihm wollte. Er wollte an mir vorbeischwimmen, nach oben, aber das war viel zu weit. Stattdessen griff ich nach ihm und zerrte ihn zu mir heran. Sein Gesicht konnte ich sehen, er wirkte verzweifelt und wollte sich losreißen, doch ich schaute ihm in die Augen und hielt ihn fest.

So verharrten wir für einen Augenblick, jetzt endlich konnte ich mich konzentrieren. Ich hatte diese Gabe schon länger nicht mehr gebraucht, nun war es wieder so weit. Ich konnte nicht einmal sagen, ob ich unsere Rettung aktiv herbeigerufen hatte, oder ob

mein Körper sie von sich aus aktiviert hatte.

Eine kleine Luftblase hatte sich gebildet, direkt um unsere beiden Köpfe und versorgte uns mit dem lebenswichtigen Sauerstoff. Harry prustete, als er den Mund öffnete, doch es drang kein Wasser hinein.

„Was, was ist das ...?“, wollte er wissen.

„Unsere Rettung, frag nicht weiter. Wir müssen schnell hoch, ich kann nicht sagen, wie lange der Sauerstoff noch reichen wird.“

„Okay, dann los. Wir müssen aber mehrmals kurz stoppen, um den Druckausgleich vorzunehmen.“

Harry war offenbar auch ein exzellenter Taucher, denn er wusste, wie wir auftauchen mussten, ohne die Taucherkrankheit zu bekommen. Ich wurde zwar langsam nervös, denn ich spürte, dass die Aufrechterhaltung der Luftblase an meiner Kraft zehrte. Außerdem wurde der Sauerstoff langsam knapper, aber ich sah auch die Oberfläche auf uns zukommen.

Kurz vorher stoppte Harry noch einmal, damit wir uns an den geringer werdenden Druck gewöhnen konnten. So nah war das Ziel schon vor unseren Augen, aber wir durften noch nicht auftauchen.

„Ein paar Sekunden noch.“

„Ich kann nicht mehr, ich kann die Blase nicht mehr halten“, stöhnte ich, als es passierte.

Die Blase zersprang und wir konnten nicht mehr atmen. Ich spürte das Verlangen, den Mund zu öffnen, um Luft zu bekommen, gleichzeitig verschwand die Kraft aus meinem Körper. Ich konnte nicht mehr, meine Reserven waren aufgebraucht. Ich konnte mich nur noch auf Harry verlassen, der mich hielt und der Oberfläche entgegendrückte.

Der Kreuzer *Churchill* stand unter dem Kommando von Commander Perkins, einem erfahrenen, schon 58 Jahre alten Seebären, der schon mehrmals heiße Aufträge zu erfüllen gehabt hatte. Doch diesmal war sein Auftrag noch etwas gefährlicher und obskurer als sonst ohnehin schon.

Zusammen mit einem Torpedoboot und dem U-Boot *York* sollte die *Churchill* ein kleines U-Boot jagen, das aus einem geheimen unterirdischen Labor mit verstecktem Zugang zum Atlantik fliehen sollte.

Die letzten zwei Tage hatten sie in Bereitschaft gelegen und in der Nähe gewartet, bis der Einsatzbefehl endlich gekommen war. Sofort waren die drei Schiffe in Bewegung gesetzt worden, sie sollten ihr Operationsgebiet unbedingt in weniger als einer Stunde erreichen.

Vierzig Minuten waren jetzt vorbei, als der Commander hörte, wie sein Funker einen Funkspruch entgegennahm.

„Es ist für Sie, Commander“, sagte der Offizier nur und reichte das Mikrofon

weiter.

„Commander Perkins hier.“

„Hier Major Turn, die Operation Steilküste ist in vollem Gange. Wie weit sind Sie?“

„Wir haben das Operationsgebiet gleich erreicht, wir brauchen keine fünf Minuten mehr.“

„Können Sie die Leuchtsignale sehen?“

Der Commander sah kurz nach draußen in Richtung Steilküste, wo er ein sich bewegendes Licht erkennen konnte.

„Ja, ich sehe es.“

„Dort muss sich, ca. 50 Meter tiefer, der Ausgang der Höhlen befinden. Unsere Leute sind gerade in die Anlage eingedrungen, wahrscheinlich ist das U-Boot schon auf dem Weg nach draußen.“

„Wir werden uns beeilen und es stoppen, Ende.“

Noch einmal drängte der Commander darauf, die Geschwindigkeit auch über die Risikoschwelle hinaus zu erhöhen, als sein Sonaroffizier sich über den Sprechfunk meldete.

„Sir, ich habe ein Signal, ein sich bewegendes U-Boot.“

„Wo ist es, Richtung und Geschwindigkeit, Leutnant?“

„Es scheint sich noch an Land zu befinden, laut Sonar müssten dort Felsen sein. Aber es bewegt sich mit minimaler Geschwindigkeit auf uns.“

„Gut, weiter verfolgen, Sie werden unsere Augen und Ohren sein müssen, Leutnant.“

„Sir, das Geräusch ist verschwunden, ich habe nur noch ein Rauschen.“

„Verdammt, wie bei den beiden anderen Aufeinandertreffen vorher.“

Der Commander kannte die Berichte seiner Kollegen, die das U-Boot eine Weile verfolgt, dann aber verloren hatten. Nun sollte es ihm auch passieren, das gefiel ihm gar nicht.

„Wo müsste es jetzt sein, wenn es Kurs und Geschwindigkeit beibehalten hat, Leutnant?“

„Fast unter uns, eine Sekunde, Sir, ich höre wieder etwas. Klingt wie Schüsse, ja es sind Schüsse. In dem U-Boot wird geschossen.“

„Können Sie es lokalisieren?“

„Sie kommen auf uns zu, sie wollen unter unserem Bug hindurch.“

„Verfolgen Sie die Geräusche weiter.“

„Jetzt habe ich eine Explosion gehört, trotz der Störsignale. Sie sind direkt unter uns, Tiefe 70 Meter, langsam tiefer gehend.“

Das wollte der Commander hören, damit konnte er etwas anfangen.

„Waffenoffizier, Wasserbomben als Bombenteppich abwerfen, Tiefe 70 Meter, nach den ersten vier Bomben auf 80 Meter erhöhen, direkt voraus. Funker, rufen Sie das U-

Boot, sie sollen einen Torpedo unter uns durchschießen, aber er darf nicht umdrehen oder uns treffen.

Die Offiziere befolgten die Befehle und schon Sekunden später gingen die ersten Wasserbomben hoch. Der Commander beobachtete die Explosionen, als einer der Crewmen von Achtern ihn rief.

„Mann über Bord, hier sind zwei Schwimmer im Wasser.“

„Sofort an Bord holen, aber seien Sie vorsichtig, wir müssen prüfen, wen wir da genau haben.“

„Sir, Meldung von der *York*, der Aal ist im Wasser, Auftreffen in ca. 40 Sekunden.“

„Gut, Sie beobachten weiter, ich sehe nach den Wasserratten.“

Die Wasserratten waren natürlich wir beide. Harry hatte mich mit letzter Kraft mit nach oben gezogen, was nicht einfach gewesen war, denn trotz der Flossen wollte uns die nasse Kleidung immer wieder nach unten ziehen.

„Clarissa, wir sind neben einem Kreuzer aufgetaucht, wir sind gerettet“, rief Harry mir zu, doch ich konnte mich nicht freuen, ich war viel zu erschöpft.

Die *Churchill* hatte gestoppt, um uns an Bord zu nehmen. Da wir wenig Seegang hatten, sollte es nicht zu kompliziert werden. Ein Taucher half uns, so dass wir mit einem Seil an Bord gezogen werden konnte. Ich war noch nicht ganz oben, als wir die Explosion hörten.

„Was war das?“, wollte Harry wissen.

„Das war unser Torpedo, wir haben das U-Boot erwischt. Sie haben es geschafft, Agent Pike, Operation Steilküste war ein voller Erfolg. Auch die Basis der Terroristen haben wir eingenommen, die Roboterzombies sind alle vernichtet.“

„Danken Sie lieber Miss Hyde, ohne sie ständen wir jetzt nicht hier vor Ihnen.“

Ich hörte zwar die Worte, aber war viel zu müde, um noch zu antworten. Leise in mir drin schaffte ich es, mich zu freuen. Die Gefahren Lady Monster und die Roboterzombies waren Geschichte, ein gutes Gefühl.

„Bringt die Beiden rein, sie brauchen trockene Kleidung und etwas Warmes zu trinken. Und dann bin ich auf ihren Bericht gespannt.“

Das durfte er sein, und selbst der gestandene Seemann kam aus dem Staunen nicht heraus, als wir unseren Bericht abgaben. Die Stellen, wo es um Magie ging, ließen wir aus, darüber sprach ich später mit Harry unter vier Augen, denn ich musste ihm doch etwas mehr erzählen, als ich geplant hatte.

Als dann Tony eine halbe Stunde später per Hubschrauber auf der *Churchill* eintraf, war unser Glück perfekt, wir hatten es alle drei überstanden. Eigentlich wollten wir noch ein wenig in der Offiziersmesse mit dem Stab der *Churchill* feiern, doch schon nach wenigen Minuten waren wir alle drei zufrieden eingeschlafen.

E n d e des Zweiteilers

VORSCHAU

Clarissa Hyde Nr. 48 – „Die Wikinger aus dem Teufelsmoor“

Vor fast 1200 Jahren hatten in Europa noch andere Regeln gegolten, der Stärkere gewann und der Schwächere ging häufig unter. Die Wikinger waren damals die eindeutig Stärksten gewesen und fast alle hatten furchtbar unter ihnen zu leiden gehabt.

Doch einem germanischen Dorf war es gelungen, ein ganzes Wikingerschiff durch einen Trick in die Irre zu führen und damit zu besiegen. Womit sie nicht gerechnet hatten, war die später Rache der Wikinger, die nun durch Magie wieder zum Leben erweckt worden waren.

IMPRESSUM

Titel

Im Labor der Roboterzombies

Serie

Clarissa Hyde Folge 47

Autor

Thorsten Roth, 2018